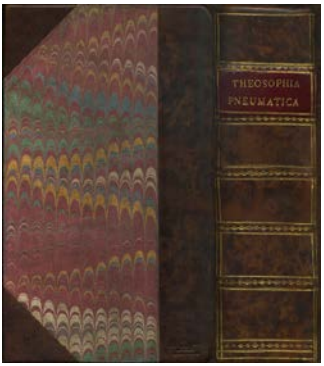
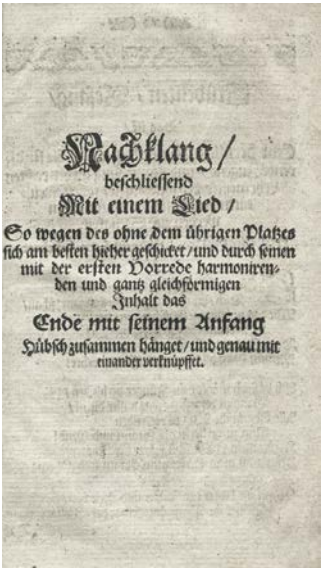
THEOSOPHIA PNEUMATICA,
oder/
Beheime
Gottes-Lehre/
Die Dinge GOTTes vortragend
Im neuen Wesen des Geistes/
abthuende
Das alte Wesen des Buchstabens/
Zur Entwöhnung der Säuglinge
Von ihren Sectirischen Mutter-Brüsten/
erkläret
von
Zwey glaubhafften Zeugen/
Derer Namen
am besten zu finden in dem Buch der Lebendigen;
zusamt noch
Einem Gespräch
von gleichen Materien:
welchem allem
statt einer Vorrede voran gedrucket ist
Eine Untersuchung
Der Academischen Theologie
und dero
Systematischen Lehr-Art.
Gedruckt im Jahr 1710.

Haug,J.F. (Hrsg.). Theosophia Pneumatica, oder, 1710.




Nachklang /
beschliessend
Mit einem Lied /
So wegen des ohne dem übrigen Platzes sich am besten hieher geschicket / und durch seinen mit der ersten Vorrede harmonirenden und gantz gleichförmigen Inhalt das
Ende mit seinem Anfang
Hübsch zusammen hänget / und genau mit einander verknüpffet.

HAUG, JOHANN FRIEDRICH (MITVERF U. HRSG.). Theosophia Pneumatica, oder Geheime Gottes-Lehre Die Dinge Gottes vortragend Im neuen Wesen des Geistes abthuende Das alte Wesen des Buchstabens Zur Entwöhnung der Säuglinge Von ihren Sectirerischen Mutter-Brüsten erkläret von Zwey glaubhafften Zeugen Derer Namen am besten zu finden in dem Buch der Lebendigen; zusamt noch Einem Gespräch von gleichen Materien: welchem allem statt einer Vorrede voran gedrucket ist Eine Untersuchung Der Academischen Theologie und dero Systematischen Lehr-Art. (Idstein, Erdmann Andreas Lyce) Gedruckt im Jahr 1710. (48) Bll., 568 S., (1) mehrfach gefaltetes Bl., 80, 266 S., (3) Bll. Halblederband mit Rückenschild und –vergoldung.

Einzige Ausgabe – Außenbll. gebräunt.

Sehr seltenes radikalpietistisches Werk, dessen Herausgeber und wohl auch Hauptautor JOHANN FRIEDRICH *[oft irrig: HEINRICH]* HAUG (Straßburg 1680 – 1753 Berleburg) ist. HAUG war schon als Kandidat der Theologie wegen seiner pietistenfreundlichen, philadelphischen Haltung in heftige Auseinandersetzungen geraten und 1705 aus Straßburg ausgewiesen worden. Nach einem vergeblichen Versuch, „in Esslingen dauerhaft Fuß zu fassen, war er schließlich in Idstein im Taunus ansässig geworden, dem Residenzstädtchen des pietistenfreundlichen Grafen von Nassau-Saarbrücken. Hier arbeitete er als Korrektor in der Pietisten-Druckerei des ERDMANN ANDREAS LYCE, während sein Bruder JOHANN JAKOB Verlag und Vertrieb radikalpietistischer Literatur organisierte. Hier erschien sein *Theosophia pneumatica* ... Wie seine Freunde GROß und ELSÄSSER gehörte er zunächst der ‚Inspirationserweckung' an, die er gegen Angriffe aus Halle verteidigte, sagte sich aber dann mit jenen von den ‚Inspirierten' los. Zu Beginn der 1720er Jahre war er nch Berleburg übergesiedelt." (H.Schneider, in: F.Ackva u.a. *Der Pietismus im 18.Jahrhundert*, Göttingen 1995, S.161). In Berleburg wurde er zum Initiator der „philadelphischen Erneuerung" und Herausgeber der sog. Berleburger Bibel, „the most monumental work of German Philadelphianism" (F.Ernest Stoeffler). J.F.HAUG darf wohl als Autor der meisten der in vorliegendem Werk enthaltenen, separat paginierten Schriften vermutet werden, wenn auch fast alle anonym sind. Lediglich der holländische Pietist JACOB BRILL ist für *Weg des Friedens* als Verfasser genannt.

Haug,J.F. (Hrsg.). Theosophia Pneumatica, oder, 1710.

Der

Patriot

vom Jahre 1724.

Mit einem Register über eben dasselbe Jahr.

VIVAT HAMBURGUM! PROSPERE AGATET VIGEAT

Wird ausgegeben in Hamburg bey Johann Christoph Kißner. Ist auch zu Schleswig in dessen Laden zu bekommen, imgleichen in Hannover bey Förstern, in Bremen bey Sauermann, in Breßlau bey Hubert, in Leipzig bey Schustern, in Dreßden bey Zimmermann und Gerlach, in Braunschweig bey Schrödern, in Ulm bey Bartholomä, in Berlin bey Hauden, in Nürnberg bey Felsecker, in Frankfurt am Mayn bey Andreä und Hort, in Altdorf bey Wedel, in Augsburg bey Merz und Meyer, in Halle bey Spörl, in Kiel bey Richel, in Stockholm bey Ashworm, in Rostock bey Fritsch und Schwechten, in Wolffenbüttel bey Meißner, in Königsberg bey Eckart, in Lübeck bey Schmidt, in Celle bey Hoffmann, in Halberstadt bey Leußner, in Wismar und Stralsund bey Lochmann, in Regenspurg bey Immig, in Reval bey Gellern.

Der Patriot, 1724 - 1726.

DER PATRIOT vom Jahre 1724 (-1726). Nebst einem Register über eben dasselbe Jahr. No.1 (- No. 156). 156 Hefte in zwei Bänden. Hamburg, bey Johann Christoph Kißner 1724 – 1726. 4°. Titel, (1) Bl. „Avertissement des Verlegers“,, 104 Bll., (4) Bll. „Register über die ersten 52. Stücke“; (208) Bll., (10) Bll. „Vollständiges Register über alle drey Jahre des Patrioten.“.

[Angebunden:] **DER AUFFRICHTIGE PATRIOT,** Der I. (- II.) Theil. *[d.i. alles, was erschien]*. Mit einem Titelkupfer. (Leipzig ?), Anno 1725. 4°. Front., 38 S.

Der Patriot. No. 1.

Mittwochens, den 1ten Jenner, 1724.

An alle meine Mit-Bürger in und ausser Hamburg/ in Städten/ Flecken und Dörffern.

[Angebunden:] **DER LEIPZIGER PATRIOT.** Das I. Stück. *[d.i. alles, was erschien ?]*. *[Am Schluß:]* Leipzig, Zufinden im Durchgange des Rathhauses 1724. 4°. 4 S.

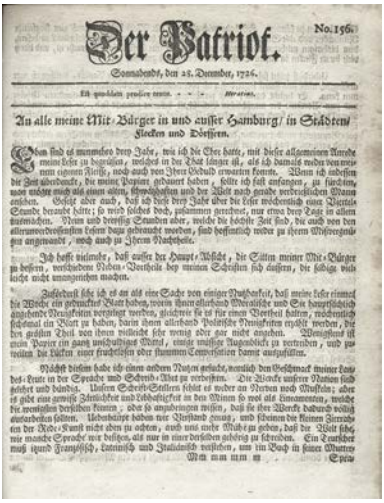
In zwei Halbpergamentbänden d. Zt. mit handschriftl. Rückentitel. Decken berieben, Kanten etwas bestoßen, Pergament leicht fleckig, Bd.2 mit Einriss a.d. Rücken unterhalb des Titels.

Zu 1) Erste Ausgabe (Kirchner 4837; Diesch 509). – Teils leicht stockfleckig, einzelne Bll. unten knapp beschnitten. Einige (radierbare) Farbanstreichungen und alte Anmerkungen in Blei mit aufschlußreichen Informationen zu Texten und Verfassern a.d. Rändern und hinteren Innendeckeln. Alter Besitzeintrag a.d. Vorsätzen „C.H.J. Walther, Hamburg“. Exemplar der echten Zeitschriftenausgabe, d.h. mit einem „provisorischen“ Jahrgangstitel für den ersten Band. Erst nach Beendigung der Zeitschrift, als Neudrucke aller Hefte veranstaltet wurden, wurde auch ein Haupttitelblatt für alle drei Jahrgänge beigegeben, das hier nicht eingebunden ist.

Zu 2) Einzige Ausgabe (Kirchner 4841; Diesch vermerkt zu 510 [s.u.]: „Als Fortsetzung hat wohl zu gelten: „Der auffrichtige Patriot“.

Zu 3) Einzige Ausgabe (Kirchner 4839; Diesch 510).

Vollständig wie vorliegend und in erster Ausgabe, dazu mit beigebundenen, kaum nachweisbaren, kompletten Exemplaren zweier von ihr inspirierten Zeitschriften, ist diese „bedeutendste deutschsprachige Moralische Wochenschrift“ (W.Martens, *Botschaft der Tugend*, S.5) außerordentlich selten. Für die Entwicklung und Verbreitung bürgerlichen, „patriotischen“ Bewusstseins zur



Der Patriot. No. 156.

Sonnabends, den 28. December, 1726.

Ich gnadiglich gewiss weiss. - - - Horatius.

An alle meine Mit-Bürger in und ausser Hamburg/ in Städten/ Flecken und Dörffern.

Schon sind es nunmehro drey Jahr, wie ich die Ehre hatte, mit dieser allgemeinen Anrede meine Leser zu begrüssen, welches in der That länger ist, als ich damals mehr von meinem eignen Fleisse, noch auch von Ihrer Geduld erwarten konnte. Wenn ich indessen die Zeit überdencke, die meine Papiere gedauret haben, sollte ich fast anfangen, zu fürchten, man möchte mich als einen eitlen, ehrgeitzigen und der Welt nach gerade verdrießlichen Mann ansehen. Gesetzt aber auch, daß ich diese drey Jahr über die Leser wöchentlich einen Viertel-Stunde benandt hätte; so wird solches doch, zusammen gerechnet, nur etwa drey Tage in allem ausmachen. Nun und dreyßig Stunden aber, welche die höchste Zeit sind, die auch von den allerunverdrossensten Lesern dazu gebrauchet worden, sind dessentwegen weder zu ihrem Mißvergnügen angewandt, noch auch zu Ihrem Nachtheile.

Ich hoffe vielmehr, daß ausser der Haupt-Absicht, die Sitten meiner Mit-Bürger zu bessern, verschiedene Neben-Vortheile bey meinen Schriften sich äussern, die solchige viel leichte nicht unangenehm machen.

Insonderheit sehe ich es an als eine Sache von einiger Nutzbarkeit, daß meine Leser einmal die Mühe ein gedrucktes Blatt haben, worin ihnen allerhand Moralische und Sie betreffende angehende Neuigkeiten vorgelegt worden, gleichwie sie es für einen Vortheil halten, wöchentlich sechsmal ein Blatt zu haben, darin ihnen allerhand Politische Neuigkeiten erzählet worden, die den grössten Theil von ihnen vielleicht sehr wenig oder gar nicht angehen. Wenigstens ist mein Papier ein ganz unschuldiger Mittel, einige unnütze Augenblicke zu vertreiben, und zu verhüten die Lücken einer fruchtlosen oder stummen Conversation damit auszufüllen.

Nächst diesem habe ich einen andern Nutzen gesuchet, nemlich den Geschmack meiner Landes-Leute in der Sprache und Schreib-Art zu verbessern. Die Werke unserer Nation sind selbst und bündig. Unsere Schreib-Art fehlet es weder an Norden noch Mißfallen; aber es giebt eine gewisse Zärtlichkeit und Lebhaftigkeit in den Minen so wol als Linnamenten, welche die wenigsten verstehen können, oder so anzubringen wissen, daß sie ihre Werck dadurch nöthig einzurichten sollten. Liebhaberige haben nur Verstand genug, und scheinen die kleinen Zierrathen der Rede-Kunst nicht eben zu achten, auch uns mehr Mühe zu geben, daß die Welt sehe, wie manche Sprache wir besitzen, als nur in einer derselben gelehrig zu schreiben. Ein Teutscher muß zuvor Französisch, Lateinisch und Italiänisch verstehen, um ein Buch in seiner Muttersprache zu machen.

Mit mm mm m Spra-

Der Leipziger PATRIOT.

Das I. Stück.

E re nata melius fieri haud potuit, quam factum est; das ist: Wie man es treibt, so gehet es. *Terentius in Adelph. Act. 5. Scen. 1. v. 8.*

Sobald man anfinge die Schweine unser Stadt-Thore überschreiten, verfinsterte uns so gleich das Gesichte und Gehöre, als auch der Geruch, daß es beynahe die Nase gefressen wurde. Der empfindliche und unangenehme Geruch derer, von Holz und Kloß erbauten Gebäuden verhindert allen Insammenhang, es sey für der Ost, da man jedem mit Kindbetten Schweinen-Fleisch, verschiedener Krankheiten und aufgeschwollenen Kopf nach Stand und Alterthum aufwarten muß. Das Gehöre kan nicht anders, als sich an den angenehmen Gesang derer Pfeif-Hoffnungen vergnügen, und das gemeinschaftliche Geschrey eines grunzenden Weibes, und brüllenden Vorsehenen, begnadet alle Zuhörer, und erweckt in ihnen eine so grosse Ehrfurcht vor dieses grossen Meisterstücke, daß sie ihnen wenig und gerne den Mund öffnen, und einen freyen Durchzug gestatten. Die Pfeifen dieser Leute haben demnach eine weit andere Wirkung, als die Pfeife des Orpheus; denn da dieser durch einen lieblichen Ton alle Menschen und Thiere an sich zu ziehen vermochte, so haben in Gegentheil diese durch ihre Music alle Menschen und Thiere von sich zu treiben. Das Geräusche derer Kärcher und Metzgeser, das Rasseln derer Wägen und Kutschen, das Trommeln derer Comödianten und Gauckler-Spieler, das Schreyen derer Aerzte und Zahnbrecher, kan alle übertönen, so sonsten gewöhnlich mächtig ist Music zu machen verschwindet vor der Wuchrer Geschrey überhöhen. Doch Leipzig vergißt aller dieser Gehörverhärtungen. Es läßt geschehen, daß ihre Mauern so viel Fremde, christliche und unchristliche, reiche und arme, vornehme und geringe, Bettler und Bettelstudenten, und d. g. Gesindel, in sich beherbergen. Das zarte Frauenzimmer entzieht sich auf 14. Tage von denen Fenstern, damit der Gestank und beschwerliche Tabacks-Rauch ihre zahnlen Nasen-Löcher nicht beschwere. Die Preßler klässen auf 14 Tage ihre Geistliche Nahrer-Stelle, weil sonst, daß ihre Geistliche von Seegen der Nahrung, an das geistliche gedrungen, nicht wol Zeit übrig haben. Viele vornehme Männer verstecken sich in eine Hinterstube, und lassen denen Fremden die Ehre, die wiederen Gesichter unser Stadt zu besehen. Manche alte Hausß-Ehre wird noch in ihrem Alter eine Kammer-Frau damit die Fremdlinge in ihre Stuben bey gemachter lieber leben können. Die Hölcksteter bey jüngern Weiber-Weiche erfreuet sich auch auf ihre allerinnerste Gedanken bey Lebet und erweiset denen Fremden so viel Gefälligkeiten, daß sie nicht eine Ursache haben, sich nach Hause nach ihren Schwestern zu sehnen. Hauß und Hof und und Mist-Hofe allen und jeden zu dienen wer sich nicht scheuen will, daß unser Stadt in Bewerbung derer Ausländer vorzüglich sey, der aber nur bey ehrlichen Gemüthern durch die Rechen so viel man so viel lere Schäde und Plätze antreffen, welche alle zum Theil und Nutz herbey offen stehen. Ein von Vorurtheilen eingenommener sehr wohl meinen, als gefehle dieses alles unser Geld. Aber diese wäre das gesammtliche Wesen unserer Bürger noch nicht erkannt, und den Mist ihrer Gemüther noch nicht gepreßet und erforschet haben. Vielleicht beurtheilet jeder das Bezigen unserer

Inwoh-

Der Patriot, 1724 - 1726.

Zeit der Frühaufklärung kann ihr Einfluss kaum hoch genug veranschlagt werden. Ihr ausdrückliches Bemühen, nach dem Vorbild des „rechtschaffene*[n]* Jüdische*[n]* Patriot*[en]* und ausbündige*[n]* Sitten-Lehrer*[s]* Sirach“ (J.G.Glauche in *Der Patrioten-Katechismus* ... 1724) ein vorurteilsfreies, soziales und staatsbürgerliches Bewußtsein zu schaffen, formulieren die Herausgeber im ersten Heft, wo sie den Patrioten als einen vorstellen, „der zwar in Ober-Sachsen gebohren und in Hamburg erzogen ist, der aber die gantze Welt als sein Vaterland, ja als eine eintzige Stadt und sich selbst als einen Verwandten oder Mit-Bürger jedes andern Menschen ansiehet.“ Mit dieser philanthropisch-kosmopolitischen Zielsetzung bereitete *Der Patriot* gerade durch seine ungewöhnlich weite Verbreitung wesentlich den Boden für die fruchtbare Entwicklung der Aufklärung in Deutschland. „Es bleibt erstaunlich, welche Wirkungen *Der Patriot* auf die Zeitgenossen ausgeübt hat. Im 36. Stück wird die Auflage des Blattes mit mehr als fünftehalbtausend angegeben, wahrscheinlich ist sie bis auf 6000 Exemplare gestiegen. Außerdem hat die Zeitschrift noch vier Buchauflagen erlebt, deren letzte 1765 erschien. Diesem ungewöhnlichen publizistischen Erfolge stehen massive Angriffe, Verunglimpfungen und Beschimpfungen gegenüber, die die Herausgeber im 152.Stück unter der Überschrift: ‚Ehrentitel des Patrioten, aus den gegen ihn gedruckten Schriften zusammengezogen‘, veröffentlicht haben. (J.Kirchner, *Geschichte des deutschen Zeitschriftenwesens*, I, S.57). Die Zeitschrift entstand aus dem Kreis der „patriotischen Gesellschaft“ zu Hamburg. Zu den Herausgebern, die sich erst in der Widmung zur zweiten Auflage 1728/9 zu erkennen gaben, zählten u.a. B.H.BROCKES, J.A.FABRICIUS, CHR.F.WEICHMANN, M.RICHEY und J.A.HOFFMANN; letzterer erfährt in jüngerer Zeit große Aufmerksamkeit als bedeutender Frühaufklärer und origineller Denker, der in seinen *Zwey Bücher von der Zufriedenheit* (EA 1722) erstmals das

Der
Aufrichtige Patriot,
Der I. Theil.
Anno 1725.

„Wesen des Kapitalismus“ (H.M. Woiff. *Die Weltanschauung der deutschen Aufklärung*) formuliert hatte. Die handschriftl. Anmerkungen weisen auch Texte des jungen FR.V.HAGEDORN nach. Unter den bedeutendsten zeitgenössischen wie auch späteren Dichtern war der Rang der Zeitschrift unumstritten. GOTTSCHED wies den Autoren des *Patrioten* einen Platz an der Seite der größten Sittenverbesserer zu (*Vernünftige Tadlerinnen* I,175). HERDER würdigte in *Briefe zur Beförderung der Humanität* (Bd.VIII) die Bedeutung dieser frühen Bemühungen um die deutsche Literatur und Sprache: „Die Hofverse dauerten fort, bis fern von den Höfen in seinem Garten BROCKES die Natur und ebenso fern von Höfen BODMER und BREITINGER Sitten malten. Immer bleibt Deutschland diesen Reformatoren des Geschmacks, sowie dem Hamburgischen *Patrioten* Dank schuldig; sie thaten, was sie zu ihrer Zeit thun konnten!“. Aus der Vielzahl der Streitschriften gegen und für den *Patrioten*, auch dies ein Beleg seiner Wirkung, sind dem gegenwärtigen Angebot vier Beispiele beigegeben:

1) **ABBE, JOHANN WILHELM.** Der Vom Pharisäischen Gifft und Pestilentz Unsinnige Patriot Welcher auf einen solchen Grund, Der der Teufel selbsten ist, Heucheley säet, Und so entdeckt von ... Ohne Ort (Hamburg) 1724. (12) Bll.

2) **DIETZ, JUSTUS LORENZ (PSEUD.:) HANß BEIßAN.** Patriote Papizans, Oder: Der nach dem Pabstthumb gräßlich stinckende Patriot; Aus dessen 3ten und 4ten Stück Erwiesen. Freystadt, (d.i. Hamburg), den 5.Febr. 1724. (4) Bll.

3) **ECKARDT, JOHANN MICHAEL.** Vertheidigung des Patrioten, Wider alle seine Gegner. Ohne Ort (Altona), Gedruckt im sechsten Schalt-Jahr des jetztlauffenden Seculi (1724). (4) Bll.

4) **GLAUCHE, JOHANN GEORG.** Christliche Erinnerung An die Herren Censores Des Unschuldigen Patrioten. Ohne Ort (Hamburg) 1724. (4) Bll.

2) – 4) erschienen anonym bzw. pseudonym; Aufschlüsselung nach K.Jacoby, *Die ersten Moralischen Wochenschriften Hamburgs*, S.42ff.

Der Patriot, 1724 - 1726.

Der Biedermann

Erster Theil

Darinnen

Funfzig wöchentliche Blätter

enthalten sind.

Mit einem vollständigen Register.

HORATIUS.

Ergo fungar vice cotis, acutum
Reddere quæ ferrum valet, exsors ipsa secandi,
Munus & officium nil scribens ipse doceo:
Unde parentur opes? Quid alat formetque poetam?
Quid deceat? quid non? quo virtus, quo ferat error?
Scribendi recte sapere est & principium & fons.

Stadtarchiv Rathenow
BIBLIOTHEK RATHENOWENSIS

Leipzig,
bey Wolffgang Deer, 1728.

Gottsched,J.C. Der Biedermann, 1728 - 1729.

An dem
Königl. Pohlnischen und Chursächsischen
Geheimen Secretär und Hof-Poeten,
Herrn Johann Ulrich König.

Hochedelgebohrner Herr,

Ich habe mich nicht lange bedencken dürfen, wem ich diesen ersten Theil meiner wöchentlichen Blätter zuzueignen hätte. Meinem Nahmen und ganzen Tractatt ein Patronat zu verschaffen, wurde ich einen Mann suchen, der ein Liebhaber der wahren Weisheit, ein Muster der alten Redlichkeit und ein aufrichtiger Menschenfreund wäre. Bey Euer Hochedelgebohrnen habe ich nicht nur dieses, sondern auch viel andere herrliche Eigenschaffen, in einem hohen Grade vereinigt gefunden. Ich bewerb mich auf das Urtheil des zertrefflichen Poeten von ganz Deutschland welcher Dessen vor einem gelehrten Kenner aller gelahrtheit auch galanten Wißenschaffen, vor einen geschickten und artigen Hofmann, und vor einen der Fürstlichen Poeten unsers Vaterlandes erkläret.

Ich habe aber noch besondere Ursachen, Euer Hochedelgebohrnen auf diese Art meine Hochachtung an den Tag zu legen. Ich liebe die Sprache meines Vaterlandes, und wünsche den Geschmack meiner Mitbürger in freyen Künsten, sowol sich ihm Lüst, zu bessern. Euer Hochedelgeb. haben sich eben so geraume Zeit her, mit eben dem Eifer, aber mit soviel besserm Nachdruck und glücklicherm Erfolge gethan, je vortheilhaffter Umstände sich denenselben dazu gezeuget haben. Niemand hat mehr Einfluß in den Geschmack seines Landes, als die Poeten. Es ist bekannt, daß diese Art von Scribenten das Muster einer ganzen Nation muß, sobald sie sich durch ihre Schriften an einiges Ansehen gelegt; indem sich ihre Art zu denken und zu schreiben unvermerckt unter Gelehrten und Ungelehrten ausbreitet. So gleichet es nun eben, wenn ungemeine Kräfte unter dem Nahmen grosser Poeten in Hoffnung kommen, und durch hierpolitische Einfälle, moralische Gedancken, und anrüchige

GOTTSCHED, JOHANN CHRISTOPH. Der Biedermann Erster Theil Darinnen Funfzig wöchentliche Blätter enthalten sind (- Zweyter Theil Darinnen gleichfalls Funfzig wöchentliche Blätter enthalten sind). Einhundert Nummern in zwei Teilen in einem Band. Mit einem vollständigen Register. Leipzig, bey Wolfgang Deer 1728 – 1729. 4°. (2) Bll., 200 S., (2) Bll.; (2) Bll., 200 S., (2) Bll. Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und –linienvergoldung. Ecken stark bestoßen, an Kanten und Kapitalen bestoßen, Rücken berieben, Schild mit Fehlstellen.

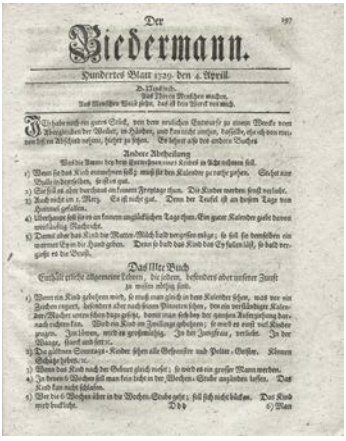
Erste Ausgabe (Gottsched-Bibliographie 39 und 70). – Zwei Stempel a.d. ersten Titel. Leicht gebräunt. Außenblätter in den Ecken etwas leimschattig, sonst nahezu fleckfrei.

GOTTSCHEDS zweites Zeitschriftenprojekt nach den *Vernünftigen Tadlerinnen* von 1725/6 ist heute beinahe ebenso selten wie diese. Das *JAP* verzeichnet lediglich ein Exemplar seit 1950 (1981, H&N 237,1117). Neben *Discourse der Mahler* der Schweizer BODMER und BREITINGER, dem Hamburger *Patriot* und seinen eigenen *Vernünftigen Tadlerinnen* ist GOTTSCHEDS *Biedermann* die wichtigste aus der Anfangszeit der moralischen Wochenschriften, die zugleich den frühen Höhepunkt dieser neuen Gattung darstellen. Lange von der Literaturwissenschaft nicht recht beachtet und noch von J.Kirchner besonders in der ersten Ausgabe (1942) seiner *Geschichte des deutschen Zeitschriftenwesens* für einflusslos gehalten, gewinnt die Frühzeit der moralischen Wochenschriften besonders durch die von W.Martens herausgegebenen und kommentierten Neudrucke von u.a. *Der Patriot* oder *Der Biedermann* neue Aufmerksamkeit als wichtige Quelle für die Kenntnis der Anfänge der bürgerlichen Gesellschaft und der daher stammenden und bis in die Gegenwart reichenden Entwicklungen. So erkennt W.Mauser (in: K.-M.Bogdal u.a. *Jugend*. Würzburg 2001) speziell in *Der Biedermann* „die Erfindung des Konzepts ‚Jugend' aus dem Geist der Frühaufklärung" (S.105ff.), setzt also eine Entwicklung, die bislang eher mit der Sturm und Drang-Periode in Verbindung gebracht wurde, ein halbes Jahrhundert früher an. Die Rolle der „moralischen Wochenschriften" als Plattform für Hauptthemen des ganzen 18.Jahrhunderts wie Bildung, Erziehung oder die Rolle der Frau wird in ihrer eminenten Bedeutung erst in jüngerer Zeit erkannt.

Nach dem durch Denunziation und Konfiskation erzwungenen Ende der *Tadlerinnen* und wegen der durch die Einstellung des Hamburger *Patriot* 1726

Der
Biedermann.
Erstes Blatt 1727. den 1. May.

LUCANUS.



Der
Biedermann.
Hundertes Blatt 1729. den 4. April.

entstandenen „Marktlücke“, regte der Verleger JACOB SCHUSTER an, GOTTSCHED möge eine neue Wochenschrift herausgeben. (SCHUSTER verlegte den *Biedermann* vom 1.Mai 1727 bis zum Juli 1728, als man sich im Streit trennte). GOTTSCHED, der schon in den *Tadlerinnen* mehrfach seinen großen Respekt vor dem Hamburger *Patriot* und dessen Absicht, zur Ausbildung staatsbürgerlichen Bewusstseins und Verhaltens beizutragen, geäußert hatte, lehnte sich mit der Wahl von „Biedermann“ als Titel an den dem Gemeinwohl verpflichteten *Patriot* an, ohne ihn, wie es schon damals andere Wochenschriften taten, zu kopieren. GOTTSCHED begründet seine Wahl auf S.2 des ersten Hefts: „Ich bin ein Liebhaber des Alten, weil ich nichts älter finde als die gesunde Vernunfft, Unschuld und Tugend. Ja der Nahme selbst ist bloß als die Uberschrifft eines moralischen Werckes, an sich selbst aber kein neues und unerhörtes, sondern ein uhraltes und recht eigentliches deutsches Kern-Wort. Unsre alte ehrliche Vorfahren suchten sich in dem Nahmen eines Biedermannes keine geringe Ehre, und wusten auch einen andern nicht nachdrücklicher zu loben, als wenn sie ihn einen redlichen und aufrichtigen Biedermann nenneten.“

Der *Biedermann* unterscheidet sich von den *Tadlerinnen* nicht nur äußerlich in Titel und jetzt größerem Format, auch inhaltlich gewichtet GOTTSCHED anders. Stärker betont ist jetzt der Kampf des Frühaufklärers gegen den Aberglauben, der sich durch beide Teile zieht. Ausführlicher wendet er sich auch literarischen und sprachlichen Themen zu. In ihnen kündigen sich schon spätere Zeitschriften, wie die *Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit*, oder sein literaturtheoretisches Hauptwerk *Versuch einer critischen Dichtkunst vor die Deutschen*, aber auch die Fehde um Fragen der Dichtungstheorie mit den Schweizern BODMER und BREITINGER an, die sich zu einer der heftigsten, gleichwohl fruchtbarsten Auseinandersetzungen des kulturellen Lebens des Jahrhunderts entwickelte. Anders als die *vernünfftigen Tadlerinnen*, die schon zeitgenössisch mehrmals neu aufgelegt wurden, „scheint der Absatz des *Biedermann* schwächer gewesen zu sein, weil er stellenweise zu ‚doktrinär’ war. Er ist daher auch ... nicht wieder aufgelegt worden.“ (Waniek S.63ff.).

Gottsched,J.C. Der Biedermann, 1728 - 1729.

Der

Biedermann

Zweyter Theil

Darinnen gleichfalls

Funfzig wöchentliche Blätter

enthalten sind.

Mit einem vollständigen Register.

PERSIVS. SAT. III.

Disciteque o miseri, & caussas cognoscite rerum!
Quid sumus, aut quidnam victuri gignimur? Ordo
Quis datur, aut metae quam mollis flexus, & unde?
Quis modus argento? Quid fas optare? Quid asper
Utile nummus habet patriae charisque propinquis?
Quantum elargiri deceat? Quem te Deus esse
Jussit? Et humana qua parte locatus es in re?
Disce!

Leipzig,
bey Wolffgang Deer, 1729.

Gottsched,J.C. Der Biedermann, 1728 - 1729.

B. J. Hauger.

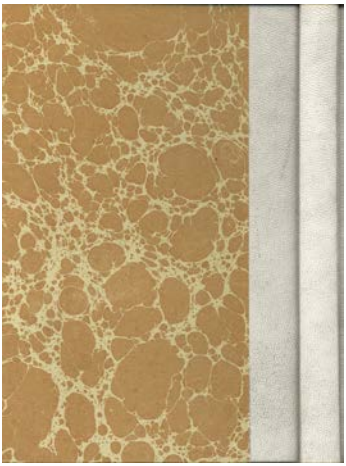
ERZÆHLUNGEN.

Der Tugend Nahm erlischt und ist zum Mährchen worden,
Man zählt die Sittenlehr in Arthurs Ritterorden,
Und lacht wenn noch ein Buch von Leuten Nachricht giebt,
Die etwas sich versagt und ausser sich geliebt.

HALLER.

Heilbronn,
BEY FRANZ JOSEPH ECKEBRECHT,
1752.

Wieland,C.M. Erzaehlungen, 1752.



ODE AN HERRN S*.

Freund, glaube mir, ich sah, ich sah die Göttin Weisheit,
Ein himmlisches Gesicht!
Ihr Auge sprach, wie meiner Doris Auge,
Empfindung ihrer selbst.
So lächelt ihr, geliebte Rosenlippen,
Wenn ihr zum Kyssen lokt,
Wie um der Göttin Mund der Augen Ernst zu mildern
Beredtes Lächeln floß.
Sie hielt mit ihrem Arm ein zärtlich Kind umfangen,
Gleich einer Himmlischen,
Man sah ihm an, daß seine holde Jugend
Im Arm der Seraphim
Dahingeflossen war; die schöne Unschuld,
Von der ein Abglanz ist,
Was in der Redlichkeit der liebevollen Augen
Dich, S. zu Daphnen zog,
Bildt jeden heitern Zug des blühenden Gesichtes;
Ein heller Jugendglanz
Umfließt den Leib, den nur der gelbe Wirbel
Der langen Locken kleidt.
Die Muse wars, die sich, o Freund, mir zeigte,
Die goldne Leyer klang
X 2 Mit

WIELAND, CHRISTOPH MARTIN. Erzaehlungen. *[Motto:]* Der Tugend Nahm erlischt und ist zum Mährchen worden, / Man zählt die Sittenlehr in Arthurs Ritterorden, / Und lacht wenn noch ein Buch von Leuten Nachricht giebt, / Die etwas sich versagt und ausser sich geliebt. Haller. Heilbronn, bey Franz Joseph Eckebrecht 1752. Kl-4°. (4) Bll., 124 S. Halbpergamentband.

Erste Ausgabe (Günther/Zeilinger 407; Goedeke IV,545,6 [beide mit falscher Formatangabe: „8°"]). – Anfangs etwas feuchtrandig, kleiner Ausriss a.d. Außenrand des Titels kaum sichtbar hinterlegt, Schwacher Sammlerstempel a.d. Titel.

Sehr seltenes Frühwerk WIELANDS, kein Nachweis im JAP seit 1975. Wie schon seine *Zwölf moralische Briefe in Versen* aus dem gleichen Jahr sollen auch die *Erzaehlungen* zeitgleich bei Löffler in Tübingen und bei Eckebrecht in Heilbronn erschienen sein. Alle in Bibliothekskatalogen nachweisbaren Exemplare haben das Impressum „Heilbronn bey Eckebrecht". Auch LESSING, der mit den *Erzaehlungen* am 15.März 1753 (*Berlin. Staats- u. gelehrte Zeitung*) erstmals ein Werk des 19jährigen WIELAND, ohne dies zu wissen, rezensierte, lag ein solches Exemplar vor. „Vielleicht zeigen es sogleich die lateinischen Buchstaben an, daß der Verfasser dieser Erzählungen keiner aus dem gemeinen Hauffen der Dichter seyn will *[tatsächlich war Wieland „sehr entschlossen, bei der Abschaffung der ekichten Buchstab zu helfen" An BODMER April 1752]*. Er ist es auch in der That nicht. Eine feurige und doch sittsame Einbildung, die Sprache der Natur, Schilderungen (...) geben ihm das Recht auf einen vorzüglichen Rang unter unsern Dichtern." Die *Erzaehlungen* wurden nach ihrer eigenen Aussage von WIELANDS Jugendliebe SOPHIE GUTERMANN (später LAROCHE) veranlasst. Die einleitende Ode an seinen Freund HEINRICH SCHINZ wurde bei späteren Auflagen weggelassen. Die *Erzaehlungen* trugen entscheidend zu WIELANDS beginnendem Ruhm bei. Sie wurden ganz oder teilweise ins Französische, Englische, Italienische und Dänische übersetzt. „Der Dichter hat sie im Unterschied zu seinen anderen Jugendwerken noch im Alter geliebt als das ‚Beste und Korrekteste', was er vor seinem 25.Jahre geschrieben." (F.Sengle).

Wieland,C.M. Erzaehlungen, 1752.

Die glücklichen Waisen,

Eine Geschichte.

Nachahmung des Englischen.

Verfaßt

von dem Herrn von Crebillon dem Sohne,

Und aus dem Franz. ins Deutsche übersetzt.

Breßlau und Leipzig,

Verlegts Daniel Pietsch. 1756.

Crébillon,C.P.J. Die glücklichen Waisen, 1756.

Die
glücklichen Waisen,
Eine Geschichte.
Nachahmung des Englischen,
Vierter Theil.
Aus dem Französischen ins Deutsche
übersetzt.

Cc

CRÉBILLON, CLAUDE PROSPER JOLYOT DE. Die glücklichen Waisen, Eine Geschichte. Nachahmung des Englischen. Verfaßt von dem Herrn von Crebillon dem Sohne, Und aus dem Franz. ins Deutsche übersetzt. Mit einer gestochenen Titelvignette (STRACHOWSKY sc.). Breßlau und Leipzig, verlegts Daniel Pietsch 1756. (8) Bll., 530 S. Holzdeckelband d.Zt.. Papierbezug etwas fleckig, a.d. Rändern etwas ausgefärbt, a.d. Ecken bestoßen.

Erste dt. Ausgabe (Fromm 6221 [irrige Verlagsangabe]; Hayn/G. I,703). – Unbeschnitten, a.d. Titel ist am Unterrand ca 1cm abgetrennt, leicht fleckig, kleines Wurmloch im Außenrand zwischen S.97 u. 205 ohne Textberührung.

Äußerst seltene (in Bibliothekskatalogen nur UB Augsburg) einzige zeitgenöss. Übertragung ins Deutsche von CRÉBILLONS 1754 erschienenem Roman *Les heureux orphelins*. Die englische Vorlage ist ein Roman von ELIZA HAYWOOD *The fortunate Foundlings*. Die vorliegende Übersetzung ist zugleich die einzige deutsche des englischen Werks, denn CRÉBILLON liefert davon in den ersten beiden Teilen eine getreue Übersetzung, wahrscheinlich mit Hilfe seiner englischen Frau, die folgenden stammen ganz von ihm. LESSING rezensierte das französische „Original“ 1755 in *Berlin. privilegirte Zeitung* (24.Stück v. 25.Februar). Der Roman habe durch CRÉBILLON „nicht allein ein vollkommen französisches Ansehen bekommen, sondern er ist auch so glücklich crébillonisirt worden, daß man ohne Mühe entdeckt, er müsse zu der Familie der ‚Egaremens de l'Esprit & du coeur', der Briefe der Ninon etc. gehören. Diese Familien Gleichheit bestehet in den sophistisch metaphysischen Zergliederungen der Liebe und aller damit verwandten Leidenschaften, in welchen der jüngere CRÉBILLON ein so großer Meister ist, daß man glauben sollte, nur er allein müsse das menschliche Herz von dieser Seite kennen, welches in seinen Schilderungen zu einem weit grösseren Labyrinthe wird, als es vielleicht in der That ist.“ Eine Rezension der deutschen Ausgabe ist mir nicht bekannt. Kurioserweise erschien CRÉBILLONS Bearbeitung 1760 als Übersetzung ins Englische von EDWARD KIMBER als *The happy Orphans* und wurde so erfolgreicher als der Originalroman HAYWOODS.

Crébillon,C.P.J. Die glücklichen Waisen, 1756.

”

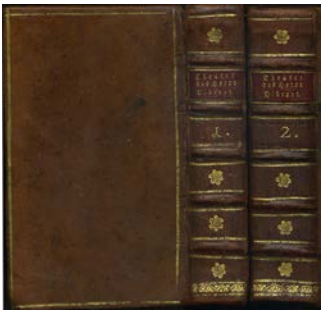
Das
Theater
des
Herrn Diderot.

Aus dem Französischen.

Erster Theil.

Berlin,
bey Christian Friedrich Voß 1760.

Lessing,G.E. (Übers.). Das Theater des Herrn Diderot, 1760.



Das
Theater
des
Herrn Diderot.
Aus dem Französischen.
Zweyter Theil.
Berlin,
bey Christian Friedrich Voß 1760.

DIDEROT, DENIS. Das Theater des Herrn Diderot. Aus dem Französischen (von **G.E.LESSING**). Erster (- Zweyter) Theil. In zwei Bänden. Mit zwei gestochenen Titelvignetten (J.W. MEIL inv. et sc.). Berlin, bey Christian Friedrich Voß 1760. 12°. (3) Bll., 371 S.; Titel, 480 S. Lederbände d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und –vergoldung, vergoldete Deckelfileten. Leder über den Gelenken von Bd.1 rissig, Bindung aber fest. Leicht berieben, Ecken leicht bestoßen.

Erste dt. Ausgabe (Goedeke IV,385,87; Muncker S.390; Dorn, Meil 69-70). – Vorsätze und Titel in den Rändern etwas leimschattig, vereinzelt leicht stockfleckig. Auf Schreibpapier.

Reizendes Exemplar der seltenen ersten Ausgabe dieser Übertragung von DIDEROTS Stücken *Der natürliche Sohn* mit den dazugehörigen theoretischen „Unterredungen“ in Bd.1 und *Der Hausvater* mit der Abhandlung *Von der dramatischen Dichtkunst* (S.229-480) in Bd.2. Für LESSING, der in der Vorrede über DIDEROT sagt, „daß sich nach dem ARISTOTELES, kein philosophischerer Geist mit dem Theater abgegeben hat“, steht die Veröffentlichung am Ende seines ersten Berliner Aufenthalts, der geprägt war von der Freundschaft mit MENDELSSOHN und NICOLAI, aber auch von der Einsicht, dass er Zugang zu dem literarischen Kreis um FRIEDRICH II. nicht finden würde. Der König war erklärter Liebhaber der französischen Literatur, nicht aber der DIDEROTS. Für LESSING und durch ihn für die deutsche Literatur war die Beschäftigung mit DIDEROTS neuem Theaterkonzept höchst befruchtend. „LESSING, der ... sich in der *Hamburgischen Dramaturgie* (84.-89. Stück) ausführlich mit dem *Hausvater* auseinandersetzte und die Gattung schließlich mit *Minna von Barnhelm* (1767) auf ihren Gipfel führte, stellte das ‚vortreffliche Stück' dem deutschen Theater als zukunftsweisendes Muster einer ‚weder französischen noch deutschen', sondern ‚bloß menschlichen' Bühne vor Augen.“ (*KNLL* 4, 678). „In nahezu allen Schriften, die sich irgendwie mit LESSING beschäftigen, pflegt die Rede zu sein von dem großen Einfluß, den DIDEROT auf ihn ausgeübt haben soll. Immer wieder wird auf das Motiv der Geschwisterliebe in DIDEROTS *Fils naturel* als Vorbild für LESSINGS *Natahan der Weise* hingewiesen, auf Äußerungen des Franzosen ... als Keimzelle des *Laokoon*, auf DIDEROTS Empfehlung der Prosa für das bürgerliche Trauerspiel ... als Anregung für LESSINGS Verwendung dieser Sprachform in seinen Dramen.“ (Th.v.Stockum, *Lessing und Diderot*, in: *Neophilologus* 39,1,S.191).

Lessing,G.E. (Übers.). Das Theater des Herrn Diderot, 1760.

JESUS!
Mit demselben glücklich zu reisen
zu Wasser und Lande.
Tägliches
Hand-Büchlein,
Darinnen enthalten:
Morgen-Abend-Buß-Beicht-Communion-Reise-nebst andern Gebeten und Liedern;
Allerhand Rechen-Tafeln, Resolvir- und Zinß-Rechnung, Gewichts-Müntz- und Maaß-Vergleichung;
Weg-Weiser, Land-Charte, Städte- oder Meilen-Sonnen-Zeiger, Wind- und See-Compaß;
Nebst dem
Immerwährenden Calender,
Denen Reisenden zu Nutz,
Mit Fleiß übersehen und vermehret.

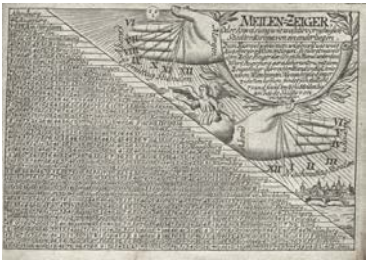
Leipzig und Waldenburg, bey Gottfr. Hoffmann.

JESUS!
Mit demselben glücklich zu reisen zu Wasser und zu Lande.
Oder:
Tägliches
Handbüchlein,
Darinnen enthalten:
Morgen-Abend-Buß-Beicht-Communion-Reise-nebst andern Gebeten und Liedern;
Allerhand Rechentafeln, Resolvir- oder Zinsrechnung, Gewichts-Münz- und Maaßvergleichung;
Wegweiser, Landcharte, Städte- und Meilen-Sonnenzeiger, Wind- und See-Compaß.
Nebst dem
Immerwährenden Calender.
Mit Fleiß übersehen und vermehret.

Leipzig u. Waldenburg bey Carl Hofmann.

Jesus! Mit demselben glücklich zu reisen, ca 1760 und ca 1800.

REISERATGEBER – *1)* Jesus! Mit demselben glücklich zu reisen zu Wasser und Lande. Tägliches Hand-Büchlein, Darinnen enthalten: Morgen- Abend- Buß- Beicht Communion- Reise- nebst andern Gebeten und Liedern; Allerhand Rechen-Tafeln, Resolvir- und Zinß-Rechnung, Gewichts- Müntz- und Maaß-Vergleichung, Weg-Weiser, Land-Charte, Städte- oder Meilen- Sonnen-Zeiger, Wind- und See-Compaß; Nebst dem Immerwährenden Calender, Denen Reisenden zu Nutz, Mit Fleiß übersehen und vermehret. Mit einem Kupfertitel, einer doppelblattgroßen Karte „Nova totius Germaniae descripta“, einer doppelt gefalteten, gestochenen Entfernungstabelle und zwei Volvellen mit gestochenem immerwährenden Kalender und Wochenzeiger. Leipzig und Waldenburg, bey Gottlieb Hoffmann (ca 1760). 12°. Front., Titel, 212 S., (1) Bl. Lederband d.Zt. mit einer (von zwei) Schließen. Berieben.
2) **DASSELBE** *[Titel in Orthographie und Zeilenfall etwas variierend, nur eine Volvelle: immerwährender Kalender].* Ebda, bey Carl Hofmann (ca 1800). Kupfertitel, 216 S. Lederband d.Zt. Etwas berieben, Schließe fehlt, hinterer Deckel mittig gebrochen und zeitgenöss. mit einem Faden (daran ein schwarzer, geschliffener Stein) fixiert.
Für mich bibliogr. nicht nachweisbar. – 1) leicht stockfleckig. 2) Kupfertitel a.d. Innendeckel montiert, Entfernungstabelle mit Einrissen in den Faltungen hinterlegt, späteres Votivbild a.d. hinteren Innendeckel geklebt.
Zwei Beispiele eines seltenen Reisehandbuchs, das ein verlegerischer Dauerbrenner war und dennoch kaum bekannt ist. Erstmals erschien es um 1720 und noch für 1819 zeigt Kaysers Bücherlexikon einen „Neue Auflage“ an. In diesem Zeitraum blieb der Inhalt im Wesentlichen gleich, wurde nur modifiziert und dem Zeitgeschmack angepaßt, teils erweitert, teils gekürzt. Auffallend ist allerdings die qualitative Verschlechterung des späteren Exemplars, besonders evident bei den Kupfern, aber auch in redaktioneller Hinsicht. So stimmen die Entfernungsangaben teils nicht mehr, es werden weiterhin zwei Volvellen beschrieben, obwohl nur noch eine beigegeben ist und selbst beim Namen des Verlegers unter dem Kupfertitel wurde geschludert.



Jesus! Mit demselben glücklich zu reisen, ca 1760 und ca 1800.

Shakespear
Theatralische Werke.
Aus dem Englischen übersezt
von
Herrn Wieland.
Ier Band.

Mit Königl. Poln. u. Chur-Fürstl. Sächs. allergn. Privileg.

Zürich, bey Orell Gessner, und Comp. 1762.

BIBLIOTHEK
VON
SCHLOSS PÜCKAU

Wieland,C.M. - Shakespear Theatralische Werke, 1762 – 1766.

SHAKESPEARE, WILLIAM. Theatralische Werke. Aus dem Englischen übersetzt von Herrn [**CHRISTOPH MARTIN**] **WIELAND**. Ier (- VIIIter) Band. In sieben Bänden *[Bde I u.II in einem]*. Mit acht radierten Titeln und zweiundzwanzig radierten Textvignetten (S.GESSNER fec.). Zürich, bey Orell, Geßner und Comp. 1762 – 1766. Gr-8°. ***I:*** 28, 332 S., (2) Bll. „Drukfehler"; ***II:*** 448 S.; ***III:*** 460 S., (1) Bl. „Drukfehler"; ***IV:*** 496 S., (1) Bl. „Drukfehler"; ***V:*** 420 S.; ***VI:*** 430 S.; ***VII:*** 492 S.; ***VIII:*** 376, 30 „Einige Nachrichten ..." S. Halblederbände d.Zt. auf fünf Bünden (Bde 3-5 passend neu gebunden). Schilde teils etwas spröde, Rückenvergoldung variiert (jeweils an Bdn I/II und VI, III-V und VII u.VIII identisch), dennoch ein harmonisches Ganzes.

Erste Ausgabe (Goedeke IV,551,50; Günther/Z. 1475; Deusch 8 [weder Günther/Z. noch Deusch kennen die Bll. Druckfehler in Bdn III u.IV, Günther-Z. nennt die 30 S. „Einige Nachrichten ..." irrig für Bd.1 u.VIII]; Lanck./O. II,162 u.221; Price&Price, Lit. 922; Leeman v.E., Gessner 291-313). – Bde I, VI-VIII mit altem Stempel a.d. Titel "Schloß Püchau" und schwache Stempelspuren a.d. Titelrückseiten, Außenbll. i.d. Ecken leimschattig. Bde III – V etwas stock- und fingerfleckig, in Bd.IV sind die Ss.33-54 in den Ecken und Rändern braunfleckig. Dennoch ein gutes und ansehnliches Exemplar.

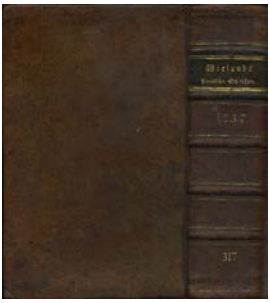
Diese erste umfangreiche Shakespeareübersetzung ins Deutsche gilt als eine der „großen Seltenheiten der deutschen Literatur des 18.Jahrhunderts" (Kaldewey, *H&T* 9,237). Sie war grundlegend für die ungemein fruchtbare

Beschäftigung mit dem bis dahin als unübersetzbar geltenden Werk SHAKESPEARES in Deutschland und dadurch epochemachend. „Given the limitations and frustrations of the literary situation of his day, WIELAND deserves credit for what he did achieve. Despite an increasing sens of drudgery and slave labour, he was able actually to transcend local conditions to make his native Biberach (of which none had ever heard), not Berlin or Hamburg or Vienna, the cradle of German SHAKESPEARE studies. For whereas in 1759 the Germans had next to nothing by way of translated texts, in 17666 they had twenty-two of the plays ... and in 1777 the whole oeuvre in ESCHENBURG's revision. ... These twenty years are the crucial formation period of German SHAKESPEARE reception, after which no educated German could stand in ignorance of the text or of the Man who wrote it." (R.Paulin, *Critical reception of Shakespeare in Germany*, S.104). WIELAND übersetzte mit Ausnahme von *A Midsummer Night's Dream*, hier *Ein St.Johannis-Nachts-Traum*, alle Stücke in Prosa. Dies wurde ihm später oft zum Vorwurf gemacht. „Yet this prose version at least follows the rhythms of the original verse, in sentences often rhetorically elongated and surging over line endings ... it was a poetic diction nevertheless, even if it lacked the dignity of the verse. It is part of the breakdown of compartments between forms of diction that characterizes the Sturm und Drang and their poetic prose." (Paulin S.107). WIELAND selbst empfand seine Übersetzung als vielleicht unzureichend: „Soviel dieser in seinen Schönheiten unvergleichliche und selbst in seinen Fehlern (in denen welche in der That sein eigen sind) bewunderungswürdige Dichter in einer jeden Uebersezung verliehren muß, und in der unsrigen würklich verlohren haben mag ..." LESSING lobte die Übersetzung nachdrücklich und noch 1819 bekannte GOETHE: „Eben diese hohe Natürlichkeit ist der Grund, warum ich den SHAKESPEARE, wenn ich mich wahrhaft ergötzen will, jedesmal in der wielandschen Übersetzung lese."

Wieland,C.M. - Shakespear Theatralische Werke, 1762 – 1766.

Wieland,C.M. - Shakespear Theatralische Werke, 1762 – 1766.

Wieland,C.M. Poetische Schriften, 1762.



WIELAND, CHRISTOPH MARTIN. Poetische Schriften. Erster (- Dritter) Band. In einem Band. Mit drei gestochenen Titeln (S.GEßNER fec.). Zürich, bey Orell, Geßner u.Comp. 1762. Gr-8°. ***I:*** 24, 327 S.; ***II:*** 304 S.; ***III:*** 285 S. Lederband d.Zt. auf fünf Bünden mit. Rückenschild und –linienvergoldung. Etwas berieben.
Erste Ausgabe (Goedeke IV,550,49; Günther/ Z. 25; Deusch 7; Seuffert 119; Lanck./O. 2,161; Leemann v.E. 287-289; Rümann 1261). – Leicht fleckig. Exlibris a.d. Innendeckel.
1760 war WIELAND nach Biberach zurückgekehrt. Mit der räumlichen Entfernung von den Schweizer Freunden und Mentoren ging das Bemühen um schärfere Profilierung des eigenen Werks einher. An PH.E.REICH, den Leipziger Verleger, schrieb er am 30.März: „Ich bin entschlossen alle meine poetischen Werke ... zusammen herauszugeben, theils sie dem Publico in einer verbesserten und correctern Gestalt zu zeigen, theils zu verhindern, daß man mir nicht länger Sündfluthen, Patriarchen und Parzivale zur Last lege an denen ich keinen Antheil habe.“ Der Einfluß besonders BODMERS auf WIELANDS Jugendwerke „war in der Tat so groß, daß sogar einige seiner anonym erschienenen Arbeiten ‚mit Hrn. BODMERS Arbeiten verwechselt wurden.“ (E.Freitag, *„Welch ein himmlischer Akt...“*, S.544 Anm., in: *Chloe*, Bd.28). Bereits im Juni 1760 hatte WIELAND einen Subskriptionsplan für die *Poetischen Schriften* verschickt. Es dauerte weitere zwei Jahre bis zu ihrem Erscheinen parallel zum ersten Band seiner SHAKESPEARE-Übersetzung und ähnlich ausgestattet wie diese.

Wieland,C.M. Poetische Schriften, 1762.

Geschichte der gemeinen Stubenfliege,

von dem Herrn Verfaßer des

Neuesten aus dem Reiche der Pflanzen

nebst vier mit Farben erleuchteten Kupfertafeln.

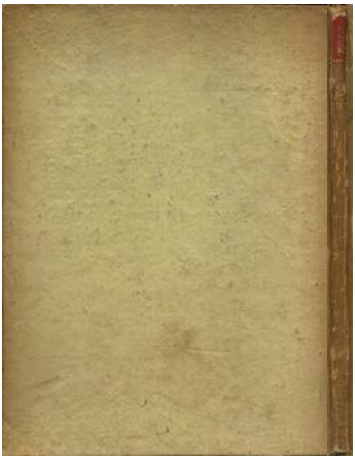
Herausgegeben von

Johann Christoph Keller,

Maler in Nürnberg.

Gedruckt bei Christian de Launoy sel. Erben
1764.

Gleichen-Rußworm,W.F.v. Geschichte der gemeinen Stubenfliege, 1764.



GLEICHEN GEN. RUßWORM, WILHELM FRIEDRICH VON. Geschichte der gemeinen Stubenfliege, von dem Herrn Verfaßer des Neuesten aus dem Reiche der Pflanzen nebst vier mit Farben erleuchteten Kupfertafeln (von J.CH. KELLER nach Zeichnungen des Verfassers). Herausgegeben von JOHANN CHRISTOPH KELLER. (Nürnberg,) gedruckt bei Christian de Launoy seel. Erben 1764. 4° (28x21 cm). 34 S., IV Tafeln. Pappband d.Zt. mit Rückenschild. Etwas berieben, etwas bestoßen.

Erste Ausgabe (Nissen, ZBI I,1592). – Nahezu fleckfrei, auf festem Bütten. Die Tafeln zeitgenöss mit starken Fäden eingebunden.

„Durch originelle Beobachtungen, sehr ansprechend kolorierte und dabei ausserordentlich detailreiche Tafeln zeichnen sich die Publikationen von F.W.V.GLEICHEN GEN. RUßWURM (Bayreuth 1717 – 1783 Schloß Greifenstein bei Hammelburg) aus. Neben rein mikroskopischen Beobachtungen ... mit minutiösen Zeichnungen entwickelt er umfassende ökologische Betrachtungsweisen, welche in diesem Stil etwas völlig neues darstellen.“ (Nissen II, S.290). „Besonders gelungen sind die Figuren zur *Geschichte ...*“ (ebda. S.150). GLEICHEN-RUßWORM hatte eine militärische (1748 Oberstleutnant) und höfische Karriere hinter sich, als er sich 1756 von all dem zurückzog und sich auf seinem Schloß Greifenstein ganz der Naturbeobachtung und seit 1760 der Mikroskopie zuwandte. „Seine vielfältigen Beobachtungen legte er in Wort und Bild in mehreren Werken nieder, die durch ihre trefflichen, gut kolorierten Kupfer bestechen und die Zeugen sind jener Zeit einer ergötzlichen Salonmikroskopie des Rokoko.“ (*NDB* 6,448). Dazu angeregt war er von den *Mikroskopische Gemüths- und Augenergötzungen* (1759 – 1762) MARTIN LEDERMÜLLERS, auch dieser als „Brandenburg-Culmbachischer Justizrat“ eher ein Liebhaber der Mikroskopie als ein Fachwissenschaftler, der ihn 1760 auf seinem Schloss besuchte und ihn auch weiterhin bei seinen Studien beriet. Beide waren befreundet, bis sie sich „wegen einer erbitterten Auseinandersetzung über die Legeröhre und die Schwingkölbchen der Stubenfliege heillos zerstritten. Zudem stand die Urzeugungstheorie zwischen ihnen, der GLEICHEN anhing, während LEDERMÜLLER sie bestritt.“ (Dt.Museum).

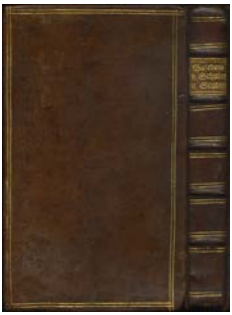
Gleichen-Rußworm,W.F.v. Geschichte der gemeinen Stubenfliege, 1764.

Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfarth.

Mit einem Plane eines Elementarbuchs der menschlichen Erkenntniß.

Hamburg, 1768.

Basedow,J.B. Vorstellung an Menschenfreunde, 1768.



Ehrerbietiges
Schreiben
an diejenigen
Menschenfreunde
und
vermögende Männer,
welche um
Beförderung der Schulbibliothek
und
des Elementarbuchs
ersucht zu werden verlangen.

BASEDOW, JOHANN BERNHARD. Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfarth. Mit einem Plane eines Elementarbuchs der menschlichen Erkenntniß. Hamburg, (Selbstverlag) 1768. (3) Bll., 174, 15 S. Lederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und –vergoldung, doppelte, vergoldete Deckelfileten. Etwas berieben, kleiner Tintefleck a.d. Vorderdeckel.
Erste Ausgabe. – Titel mit schwachen Radierspuren im oberen Rand. Nahezu fleckfrei auf holländ. Papier. Kartonstarke blaue Kleisterpapiervorsätze.
Sehr selten (kein Nachweis im JAP seit 1975), vermutlich, da auf eigene Kosten gedruckt und nur an mögliche Förderer versandt. Mit dieser Schrift hat BASEDOW „bahnbrechend für eine Erneuerung der Erziehung“ (Breuer/ Graetz. *Deutsch-jüdische Geschichte*, I,S.334) gewirkt. Sie „stellte den programmatischen Erziehungsplan für eine grundlegende Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände dar ...“ (Killy 1,333). Zwar nennt BASEDOW in seinem Entwurf einer überkonfessionellen Erziehung die Juden nicht ausdrücklich, er warb jedoch bereits jetzt um deren Unterstützung. Aus diesem Anlass datiert sein langwährender Kontakt mit MENDELSSOHN. Er „kam offenbar 1768 über den Hamburger Kaufmann MOSES WESSELY, einen engen Freund MENDELSSOHNS, mit dem Berliner Philosophen in Kontakt. So bezog sich BASEDOW in seinem ersten Brief an den ‚Verfasser des besten Phädons' von Ende März 1768 auf MOSES WESSELY als ihren gemeinsamen Freund. ... Eigentlicher Zweck des Briefes war es, MENDELSSOHN darum zu bitten, unter den jüdischen Einwohnern Berlins für die Subskription seines Elementarbuchs zu werben und wenn möglich selbst für dieses zu spenden“ (B.Behm u.a. *M.Mendelssohn und die Transformation*, S.179). MENDELSSOHN, der bereits 1757 in der *Bibliothek der schönen Wissenschaften* ein Werk BASEDOWS kritisch rezensiert hatte, zeigte sich auch jetzt eher zurückhaltend, was den den Nutzen einer solchen Erziehung für die perspektivelose jüdische Jugend anbetraf: „Als sich BASEDOW im Jahr 1768 an MENDELSSOHN wandte, ..., antwortete ihm dieser: ‚Je edler Ihren Absichten, je weiser Ihre Grundsätze ... desto weniger können wir Gebrauch davon machen ... wenn er *[der Jude]* in dem Stande der bürgerlichen Unterdrückung nicht ganz elend sein will, so muß er diese Rechte gar nicht kennen. Er soll Wahrheit und vernünftige Freiheit lieben, um vielleicht zu verzweifeln, daß alle bürgerlichen Einrichtungen an vielen Orten dahin abzielen, ihn von beiden abzuhalten? Soll er geschickt werden, dem Staate zu dienen? Der einzige Dienst, den der Staat von ihm annimmt, ist Geld'.“ (M.Eliav u.a. *Jüdische Erziehung*, S.33; dazu die Anmerkung ebda: „Möglicherweise rührte die Zurückweisung von BASEDOWS Bitte auch aus der Befürchtung heraus, daß dieser hauptsächlich auf das Geld der Juden abziele ... Dennoch nahm BASEDOW *[richtig: MENDELSSOHN; G.T.]* Einfluß auf die Berliner Juden, die sich mit insgesamt 500 Talern an der Errichtung der Anstalt beteiligten.“).

Basedow,J.B. Vorstellung an Menschenfreunde, 1768.

Sophiens Reise

von Memel nach Sachsen.

QVISQVIS. ERIT. VITAE. SCRIBAM. COLOR.
HOR.

Zweite, stark vermehrte Ausgabe, in sechs Theilen.

Mit Kupfern.

Mit Röm. Kaiserl. und Churf. Sächs. allergn. Privilegio.

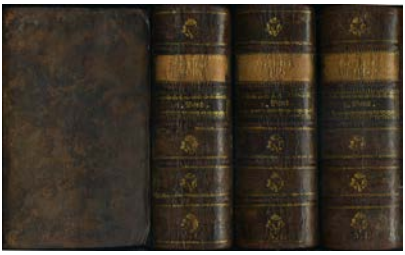
Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1776.

Hermes,J.T. Sophiens Reise, 1774 - 1776.

Sophiens
Reise
von Memel nach Sachsen.

Sechster und lezter Theil.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1776.



HERMES, JOHANN THIMOTEUS. Sophiens Reise von Memel nach Sachsen. Erster (-Sechster und lezter) Theil. In drei Bänden. Mit sechs gestochenen Titelvignetten und dreizehn Kupfertafeln (MECHAU del., GEYSER sc. ?). Leipzig, bey Johann Friedrich Junius 1776 *[Bd.2:* 1774*]*. Marmorierte Lederbände d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Etwas berieben, Titelschilde etwas rissig.
(Goedeke IV,I,585,2; Rümann, 18.Jhdrt. 426 [nennt Chodowiecki als Illustrator]). – Gelegentlich leicht fleckig, Exlibris C.A.MEUSEL a.d. Innendeckeln. Marmorierte Vorsätze.
J.T.HERMES' (Petznick 1738 – 1821 Breslau) groß angelegter psychologischer Roman nach dem Vorbild RICHARDSONS und FIELDINGS gewährt wie kaum ein zweiter Einblicke in die bürgerlichen Verhältnisse seiner Zeit. Der Briefroman „erfreute sich außerordentlicher Beliebtheit beim Bildungsbürgertum des ausgehenden 18. Jh.'s" (*KNLL* 7,743) und darüberhinaus bei HEGEL, (worauf SCHOPENHAUER gern hinwies: „Mein Leibbuch ist HOMER – HEGEL's Leibbuch ist ..."), bis hin zu H.HESSES *Steppenwolf*. Zuerst in fünf Bänden mit nur fünf Titelkupfern 1769-1773 erschienen folgte diese zweite, um einen Band vermehrte und mit jetzt 13 neuen Kupfern ausgestattete Auflage bereits zwischen 1774 und 1776. Verwunderlich ist, dass bei einem so berühmten Werk bis heute nicht geklärt ist, warum der zweite Band bei manchen Exemplare das Jahr 1774 hat, bei anderen der gleichen Auflage 1778. Ebensowenig klar ist, von wem die schönen Kupfer stammen. Zwar werden sie heute meist den OESER-Schülern GEYSER und MECHAU zugeschrieben, gesichert ist dies jedoch nicht (vgl. auch Bl.0511).

Hermes,J.T. Sophiens Reise, 1774 - 1776.

Hamburgische Dramaturgie.

Erster Band.

Hamburg. 1769.

In Commission bey J. H. Cramer, in Bremen.

Lessing,G.E. Hamburgische Dramaturgie, 1768 - 1769.

LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM. Hamburgische Dramaturgie. Erster (- Zweyter) Band. In zwei Bänden. Mit zwei gestochenen Titelvignetten (J.W.MEIL inv. et sc.). Hamburg, in Commission bey J.H. Cramer, in Bremen (1768 – 1769). Titel, (4) Bll. „Ankündigung“, 415, (1) S.; Titel, 410 S. Halblederbände mit zwei schwarzen Rückenschilden und –vergoldung.

Erste Ausgabe; „Ankündigung“ sowie 1., 16. und 26.Stück zweiter, sonst erster Druck (Goedeke IV,404,103; Muncker 408 u. 416; Dorn, Meil 232/3). – Zeitgenöss. Einträge an Vorsatz bzw. Innendeckel „Göttingen 1789“ und Titeln „Mackensen 1789“, d.i. vermutlich W.F.A.Mackensen (Kosch 10,198), handschriftl. Inhaltsverzeichnis von dessen Hand am Vorsatz von Bd.1. Bd.2 mit kleinem, meist kaum sichtbarem Wurmloch im Spiegel. Papierbedingt leicht gebräunt, sonst nahezu fleckfrei.

„Die berühmteste deutschsprachige Sammlung von Rezensionen und dramaturgischen Reflexionen umfaßt den Zeitraum vom 1.Mai bis zum 27.Oktober 1767 (Erster Band) und vom 3.November 1767 bis zum 19.April 1768 (Zweiter Band). ... Veröffentlicht wurde das Werk zwischen dem 22. April 1767 und dem 26.März 1769 in bogenweise gedruckten Stücken. Der zeitliche Widerspruch erklärt sich daraus, daß das ‚Hamburgische Nationaltheater’, ... LESSINGS Wirkungsstätte als Dramaturg, am 22.April 1767 mit dem Trauerspiel *Olint und Sophronia* von J.F.v.CRONEGK eröffnet wurde, zu welchem Anlaß LESSING die *Ankündigung* schrieb. ... Das Theater meldete am 3.März 1769 Konkurs an ... LESSING verlor sein Vermögen und mußte zur Deckung seiner Schulden seine Bibliothek versteigern lassen.“ (HAB Ausstell.-Kat. 38, S.125). Die Entwicklung des deutschen Theaters verdankt dem Unternehmen dennoch entscheidende Impulse. „... gerade dieses – noch – mißlungene Projekt eines ‚Nationaltheaters’ ermutigte die in den siebziger Jahren des 18.Jhdts verstärkt einsetzenden Bemühungen um ein von den wirtschaftlichen Risiken der reisenden Schauspielergesellschaft befreites stehendes Theater, ... Für die von HERIBERT VON DALBERG begründete ‚Nationalschaubühne’ in Mannheim versuchte SCHILLER einen dem LESSINGschen Unternehmen bis in Einzelheiten entsprechenden, wenn auch erfolglosen Plan einer Mannheimer Dramaturgie zu verwirklichen, die in Gestalt einer dramaturgischen Monatsschrift das ‚ganze System dieser Kunst’ kritisch entwickeln sollte. Ebenso wirkte GOETHE, von 1791 – 1817 Leiter des Weimarer Hoftheaters, im Sinne der von LESSING eröffneten Theaterreform.“ (*KNLL* 10,317).

Lessing,G.E. Hamburgische Dramaturgie, 1768 - 1769.

LYRISCHE

BLUHMEN LESE.

I.II.III.IIII.V. BUCH.

LEIPZIG,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1774.

Ramler,K.W. Lyrische Bluhmenlese, 1774 - 1778.

LYRISCHE

BLUHMENLESE.

VI. VII. VIII. IX. BUCH.

LEIPZIG,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1778.

RAMLER, KARL WILHELM. Lyrische Bluhmenlese. (I.-V. –) VI. – IX. Buch. In zwei Bänden. Mit zwei gestochenen Titel- und achtzehn Textvignetten (J.W. MEIL inv. et sc.). Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich 1774 – 1778. XVI, 444 S., (6) Bll.; XXXII, 404 S., (6) Bll. Halbpergamentbände d.Zt. mit vergoldetem Rückentitel auf farbigem Grund. Leicht fleckig, Pergament leicht angestaub, etwas berieben.

Erste Ausgabe (Goedeke IV,183,71; Dorn, Meil 288 – 298 u. 339 – 347; Lanck./Oehler II,81 u. Abb.121-124; Rümann, 18.J. 895). – Ergänzung a.d. Titel in Bd.1 von alter Hand, alter Stempel „Goethehaus Straßburg" a.d. Titelrückseiten, ebda alte handschriftl. Sigle. Sonst nahezu fleckfreies Exemplar der besten Ausgabe auf holländ. Papier.

Frisches Exemplar der Vorzugsausgabe dieser Sammlung, die wegen der Vignetten MEILS als eines der schönsten illustrierten Bücher und Höhepunkt seines Schaffens gilt. RAMLER, der „Literaturpapst" seiner Zeit verwendete und „glättete" für die Anthologie Gedichte zahlreicher älterer und neuerer Dichter, ohne sie je namentlich zu nennen, darunter LESSING, MENDELSSOHN u.v.a.

Ramler,K.W. Lyrische Bluhmenlese, 1774 - 1778.

M. Denis

Aufsehers der garell. Biblioth. am k. k. Theres. und Lehrers an der k. k. saw. Akad.

Einleitung

in die Bücherkunde

Erster Theil.

Bibliographie.

BIBLIOTHECA GARELLIA

WIEN,

gedruckt bey Joh. Thomas Edl. v. Trattnern, k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern. 1777.

Denis,M. Einleitung in die Bücherkunde, 1777- 1778.

DENIS, MICHAEL. Einleitung in die Bücherkunde. Erster Theil. Bibliographie (- Zweyter Theil. Literargeschicht.). In einem Band. Mit zwei wiederholten Titelvignetten und einer mehrfach gefalteten Tabelle. Wien, gedruckt bey Joh.Thomas Edl. v.Trattnern 1777 – 1778. 4°. (7) Bll., 277 S.; (4) Bll., 423 S. Lederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und –vergoldung. Vorderdeckel mit Kratzspur wohl durch einen Nagel (s.Abb.), kleine Schabspuren, Ecken etwas bestoßen.

Erste Ausgabe (Petzholdt 98; Mayer, Wiens Buchdruckergeschichte II,43; Giese, Trattner 1502 u. 1560; nicht bei Goedeke). – Zeitgenöss. gelöschter Name a.d. ersten Titel, vereinzelt leicht fleckig, wenige Lagen leicht gebräunt. Insgesamt ein gutes und sauberes Exemplar.

„Zu den angesehensten Persönlichkeiten des geistigen Wien in den letzten Jahrzehnten des 18.Jhrdts zählt MICHAEL DENIS." (Rabenlechner I,S.7). Der (Ex-) Jesuit DENIS (Schärding 1729 – 1800 Wien) trug entschieden zur Verbreitung norddeutscher Aufklärungsliteratur in Österreich bei und errang mit seinen eigenen literarischen Werken höchsten Respekt auch im protestantischen Norddeutschland. FRIEDRICH NICOLAI war ihm zeitlebens freundschaftlich verbunden. DENIS' Übertragung der Gedichte OSSIANS war die wohl am meisten beachtete im deutschen Sprachraum, seine pseudonym SINED veröffentlichte Bardenlyrik ein beinahe ebenso großer Erfolg. Seit 1759 war er an der vornehmsten Schule Österreichs, der Theresianischen Akademie, als Lehrer und Aufseher der Garellischen Bibliothek - eine Ansicht ziert die Titel des vorliegenden Werks - und veröffentlichte mehrere buchwissenschaftliche Arbeiten, die sämtlich große Anerkennung bei den Zeitgenossen fanden. So rezensierte JOHANN HEINRICH MERCK bei Erscheinen des ersten Bandes: „Der Barde Sined erscheint hier in dem Licht eines der bescheidensten und ämsigsten Gelehrten, der den ausgebreitetsten Kenntnissen eine nicht gemeine Beurtheilungskraft in Auswahl der Materien an den Tag legt. Es ist dies ohnstreitig ein Werk, das unserm Vaterland und seinem Jahrhundert Ehre macht, und als ein klaßisches Buch auf die Nachkommenschaft fortgehen wird." (*Der Teutsche Merkur* 1778, S.152).

Denis,M. Einleitung in die Bücherkunde, 1777- 1778.

Hamlet,

Prinz von Dännemark.

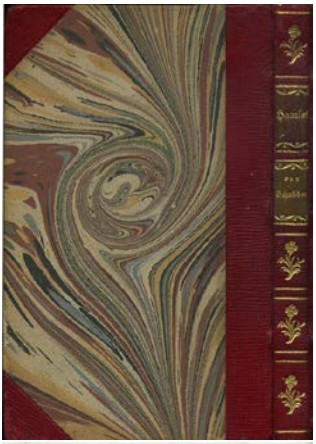
Ein Trauerspiel

in 6 Aufzügen.

Zum Behuf
des Hamburgischen Theaters.

Hamburg,
in der Heroldschen Buchhandlung. 1777.

Shakespeare – Schröder,F.L. Hamlet, 1777.



SHAKESPEARE – SCHRÖDER, FRIEDRICH LUDWIG. Hamlet, Prinz von Dännemark. Ein Trauerspiel in 6 Aufzügen. Zum Behuf des Hamburgischen Theaters. Mit einem Titelkupfer (unsign.; „BROCKMANN als Hamlet“). Hamburg, in der Heroldschen Buchhandlung 1777. Front., 128 S. Roter Halbmaroquinband (um 1900) mit zwei Rückenschilden und –vergoldung (sign. Huebel & Denck). Leicht berieben.

Erste Ausgabe dieser Übersetzung (Price & Price, Lit. 930; Goedeke IV,650,1),III [kennt nur die Ausg. im dritten Band „Hamburgisches Theater“ von 1778 und die neue Auflage des Einzeldrucks von 1781]). – Kleiner zeitgenöss. Wappenstempel a.d. Titel, leicht gebräunt.

Sehr seltene erste Ausgabe dieser bearbeitenden Übersetzung. Die Aufführung in Hamburg machte Epoche. „Die Hamburger *Hamlet*-Inszenierung des Jahres 1776, in der JOHANN FRANZ HIERONYMUS BROCKMANN die Titelrolle spielte, war das wohl wichtigste und folgenreichste Ereignis der deutschen Theatergeschichte des 18. Jhrdts. (...) In Deutschland brach nun ein regelrechtes *Hamlet*-Fieber aus.“ (R.Paulin. *Shakespeare im 18.Jhrdt*, S.72). BROCKMANN gab „einen der Wertherfigur angenäherten Hamlet“ (V.Zumbrink. *Metamorphosen*, S.284) und wurde „als einer der ersten Protagonisten der neuen realistischen Spielweise gefeiert.“ (Brunkhorst. *Natur und Wahrheit*, S.38). „Als dramaturgischer Schüler von G.E.LESSING, DENIS DIDEROT und großer Bewunderer der Schauspielkunst DAVID GARRICKS setzte sich SCHRÖDER, insbesondere während seiner ersten Direktionszeit am Hamburger Comödienhaus ... für eine möglichst ‚naturwahre’ Darstellung ein. Das als künstlich charakterisierte, normierte Gebärdenspiel sollte aufgegeben werden zugunsten eines ‚natürlicheren’ und damit illusionssteigernden Spiels. Dieser Stil wurde zuerst von J.F.H.BROCKMANN (1745-1812) vorgeführt, der unter SCHRÖDERS Theaterleitung zu einem der berühmtesten Schauspieler seiner Zeit aufstieg und mit der Darstellung des Hamlet Furore machte. SHAKESPEARES Drama wurde von SCHRÖDER 1776 bühnengerecht bearbeitet .... Durch erfolgreiche Gastspiele in Wien, Berlin und München wurden sowohl die Bühnenadaption des bis dato als unspielbar geltenden Stücks als auch der reformierte Schauspielstil von Theaterschaffenden und vom Publikum intensiv rezipiert.“ (N.Birkner. *Hamlet auf der deutschen Bühne*, S.13, in: *Das achtzehnte Jahrhundert*, Jhrgg.31,H.1).

Shakespeare – Schröder,F.L. Hamlet, 1777.

Prinz Formosos Fiedelbogen und der Prinzeßin Sanaclara Geige,

oder

Geschichte des großen Königs

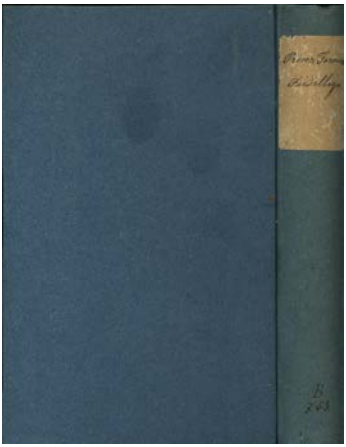
Vom Verfaßer des Orpheus.

Erster Theil.

Genf,

bey J. H. Legrand. 1780.

Klinger,F.M. Prinz Formosos Fiedelbogen, 1780.



Prinz Formosos
Fiedelbogen
und der
Prinzeßin Sanaclara
Geige,
oder
Geschichte des großen Königs

Vom Verfaßer des Orpheus.

Zweyter Theil.

Genf,
bey J. H. Legrand. 1780.

KLINGER, FRIEDRICH MAXIMILIAN. Prinz Formosos Fiedelbogen und der Prinzeßin Sanaclara Geige, oder Geschichte des großen Königs. Vom Verfaßer des Orpheus. Erster (- Zweyter) Theil. In einem Band. Genf, bey J.H.Legrand (d.i. Basel, Thurneisen) 1780. 200; 172 S. Pappband d.Zt. mit handschriftl. Rückenschild. Handschriftl. Nummer a.d. Rücken, sehr leicht fleckig.

Erste Ausgabe (Schulte-Str. 202,10; Goedeke IV,806,13). – Zeitgenöss. Wappenexlibris („G.C.v.Fechenbach") a.d. ersten Titel. Nahezu fleckfrei, auf Schreibpapier.

Ungewöhnlich frisches Exemplar des äußerst seltenen Werks (im *JAP* nur ein Nachweis seit 1950: V&H 82,1328 [2000, Nachlass Günther Leisten]). Die Frische verdankt das Buch wohl dem Umstand, dass es aus der Bibliothek des GEORG CARL VON FECHENBACH (Mainz 1749 – 1808 Werneck) stammt, der 1779 zum Priester geweiht und 1795 zum Bischof von Würzburg gewählt wurde. Es ist nie gelesen worden.

„Der *Formoso* ist pornographisch. Das Thema ist eindeutig formuliert: Prinz Formoso ist dazu bestimmt, mit seinem Fiedelbogen auf der Geige der Prinzessin Sanaclara zu spielen. Da andere Herren ebenfalls musizieren möchten, muß die Prinzessin gegen Gefahren ankämpfen, um ihr Instrument zu bewahren. Das Ganze ist nun so üppig von Episoden umrankt und in einem flotten und frechen Ton hingeschrieben, daß man, trotz der unverkennbaren Lüsternheit, sich dem Spaß schwerlich entziehen kann. – Nun ist die deutsche Literatur nicht gerade reich an guten Erotica, deren Berechtigung, trotz puritanischer Einwände, nicht bestritten werden kann. *Prinz Formoso* ist ein Meisterwerk dieser Gattung, vor allem, weil er sich nicht so wichtig nimmt." (Ch.Hering. *F.M. Klinger. Der Weltmann*, S.141f).

F.M.KLINGER hat den Roman nicht in die Ausgabe seiner Werke aufgenommen. Es blieb zeitgenössisch bei dieser einen Auflage.

Klinger,F.M. Prinz Formosos Fiedelbogen, 1780.

Die Erziehung des Menschengeschlechts.

Hæc omnia inde esse in quibusdam vera, unde in quibusdam falsa sunt.

Augustinus.

AUGUSTINER KONVENT WERNIGERODE

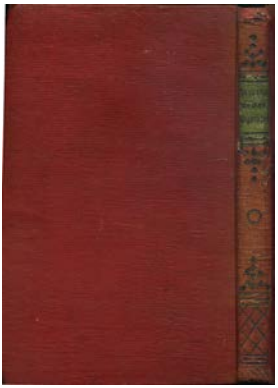
Ca 2

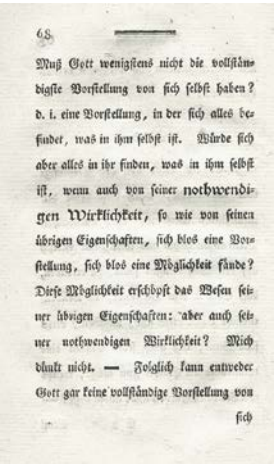
Herausgegeben von

Gotthold Ephraim Lessing.

Berlin, 1780.
Bey Christian Friedrich Voß und Sohn.

E. Henning.





68.

Muß Gott wenigstens nicht die vollständigste Vorstellung von sich selbst haben? d. i. eine Vorstellung, in der sich alles befindet, was in ihm selbst ist. Würde sich aber alles in ihr finden, was in ihm selbst ist, wenn auch von seiner nothwendigen Wirklichkeit, so wie von seinen übrigen Eigenschaften, sich blos eine Vorstellung, sich blos eine Möglichkeit fände? Diese Möglichkeit erschöpft das Wesen seiner übrigen Eigenschaften: aber auch seiner nothwendigen Wirklichkeit? Mich dünkt nicht. — Folglich kann entweder Gott gar keine vollständige Vorstellung von

sich

LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM. Die Erziehung des Menschengeschlechts. *[Motto von Augustinus]*. Herausgegeben von (...). Berlin, bey Christian Friedrich Voß und Sohn 1780. 90 S. Roter Edelpappband d.Zt. mit Rückenschild und –schwarzprägung. Ecken etwas bestoßen, a.d. Kapitalen etwas berieben.

Erste Ausgabe (Muncker S.462 [identifiziert zwei Drucke, die sich durch die Sorgfalt der Korrektur unterscheiden; vorliegt danach der sorgfältigere Druck „a“]). – Alter Stempel und alter Name a.d. Titel. Teils leicht fleckig. Druck auf Schreibpapier.

Diese im Rahmen des „Fragmentenstreits“ entstandene Spätschrift, in der LESSING in einhundert Paragraphen seine Auffassung des Wirkens von Vernunft und Offenbarung in der Geschichte darlegt, „had several well-known antecedents, for example SPINOZA's *Tractatus Theologico-Politicus* (1670), LOCKE's *Reasonableness of Christianity* (1695), and LEIBNIZ's *Theodizee* (1710), all of which juxtapose or correlate the prominent roles of human reason and divine revelation within the course of human history.“ (Friederike von Schwerin-High, in: *The Literary Encyclopedia*). „Die Identitätsthese SPINOZAS gilt unter verändertem Gesichtspunkt auch für LESSINGS *Erziehung* ... Denn was als Erziehung eines göttlichen Lehrmeisters erscheint, entpuppt sich bei näherem Zusehen als die Selbstverwirklichung der Vernunft. Aber LESSING ist auch da nicht dogmatisch, ja er ist nicht einmal so eindeutig, daß er seinen Gegnern willkommene Blöße für einen Angriff böte. Die Nachricht vom defintiven Spinozismus LESSINGS mußte deshalb provozierend wirken.“ (H.Gockel, *Mythos und Poesie*, S.157). Die Nähe zu SPINOZA wurde auch von F.H.JACOBI während des denkwürdigen Gesprächs in Wolfenbüttel (1783) bemerkt und später publik gemacht, was zu dem folgenreichen Streit mit MENDELSSOHN führte, der der Behauptung, LESSING „sei ein Spinozist gewesen“ nachdrücklich widersprach, obwohl LESSING, nach JACOBIS Erinnerung, dies jenem gegenüber früh angedeutet habe: „In einer solchen Unterredung äusserte ich einmal meine Verwunderung darüber, dass ein Mann von so hellem und richtigem Verstande, wie MENDELSSOHN, sich des Beweises von dem Dasein Gottes aus der Idee so eifrig, wie es in seiner *Abhandlung von der Evidenz* geschehen wäre, hätte annehmen können; und LESSINGS Entschuldigungen führten mich geradezu auf die Frage: ob er sein eigenes System nie gegen MENDELSSOHN behauptet hätte? ‚Nie,' antwortete LESSING... ‚Einmal nur sagte ich ihm ohngefähr eben das, was Ihnen in der *Erziehung des Menschengeschlechts* (§ 73) aufgefallen ist. Wir wurden nicht miteinander fertig, und ich liess es dabei.'.“ (*Ueber die Lehre des Spinoza* ... Brief vom 1.Sept.1783).

Lessing,G.E. Die Erziehung des Menschengeschlechts, 1780.

Benedikt von Spinoza

Zwey Abhandlungen

über die

Kultur des menschlichen Verstandes

und

über die

Aristokratie und Demokratie.

Herausgegeben

und

mit einer Vorrede begleitet

von

S. H. Ewald.

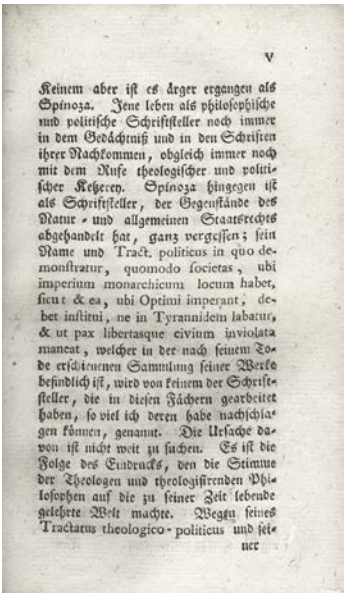
Herzogl. Sachsengothaischen Sekretärs.

Leipzig

in der von Schönfeldschen Handlung

1785.

Spinoza,B.von. Zwey Abhandlungen, 1785.



V

Keinem aber ist es ärger ergangen als Spinoza. Jene leben als philosophische und politische Schriftsteller noch immer in dem Gedächtniß und in den Schriften ihrer Nachkommen, obgleich immer noch mit dem Rufe theologischer und politischer Ketzerey. Spinoza hingegen ist als Schriftsteller, der Gegenstände des Natur- und allgemeinen Staatsrechts abgehandelt hat, ganz vergessen; sein Name und Tract. politicus in quo demonstratur, quomodo societas, ubi imperium monarchicum locum habet, sicut & ea, ubi Optimi imperant, debet institui, ne in Tyrannidem labatur, & ut pax libertasque civium inviolata maneat, welcher in der nach seinem Tode erschienenen Sammlung seiner Werke befindlich ist, wird von keinem der Schriftsteller, die in diesen Fächern gearbeitet haben, so viel ich deren habe nachschlagen können, genannt. Die Ursache davon ist nicht weit zu suchen. Es ist die Folge des Eindrucks, den die Stimme der Theologen und theologisirenden Philosophen auf die zu seiner Zeit lebende gelehrte Welt machte. Wegen seines Tractatus theologico-politicus und seiner

SPINOZA, BENDIKT VON. Zwey Abhandlungen über die Kultur des menschlichen Verstandes und über die Aristokratie und Demokratie. Herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von S*[chack]* H*[ermann]* Ewald. Leipzig, in der von Schönfeldischen Handlung 1785. XVI, VIII, 96, (1 -) 248, 257 - 263 S. *[so komplett]*. Pappband d.Zt. mit späterem Rückenschild. Ecken etwas bestoßen, Rücken etwas berieben und gedunkelt.

Erste dt. Ausgabe (v.d.Linde 29 [mit falscher Seitenzahl]; Kingma/Offenberg 27; nicht in Menno Hertzbergers [Spinoza-] Cat.150; nicht im Spinoza-Kat. Wolfenbüttel). – Papierbedingt leicht gebräunt, alter Name a.d. Vorsatz „Adolph Niethammer“.

Nachdem SPINOZAS Philosophie während eines Jahrhunderts nach seinem Tod immer noch so anrüchig war, dass allein der Verdacht, LESSING sei "Spinozist" gewesen 1785 eine heftige literarische Fehde zwischen MENDELSSOHN und JACOBI ausgelöst hatte, war eine Übersetzung eines seiner Werke ein mutiger Schritt und konnte vielleicht nur unter dem Schutz eines so aufgeklärten Monarchen wie Herzog ERNST II. VON SACHSEN-GOTHA stattfinden, der, selbst Illuminat, dem verfolgten Haupt des Ordens A.WEISHAUPT Asyl gewährt hatte und an dessen Hof der Herausgeber SCHACK (Geburtsname: JACQUES) HERMANN EWALD (1745 Gotha 1822), ebenfalls Illuminat, als Beamter angestellt war. EWALD war Anhänger der Philosophie SPINOZAS. Seine Übertragung von SPINOZAS *De intellectus emendatione* und *Tractatus politicus* ist die erste in die deutsche Sprache dieser Abhandlungen. „Für ihre Zeit ist EWALDS SPINOZA-Übersetzung *[1787 - 1793 folgte die 3bändige Ausgabe von* SPINOZA's philosophische Schriften*; vgl. No.0710]* zudem die *einzige* SPINOZA-Ausgabe überhaupt; erst 1802/3 werden die *Opera quae supersunt omnia* von PAULUS ediert. So darf vermutet werden, daß eine durch JACOBI angeregte SPINOZA-Rezeption außerhalb der gelehrten Welt – der die frühen lateinischen Ausgaben zugänglich sein mochten – sich auf diese Übersetzung stützt.“ (M.-B.Schröder, *Der Spinoza-Übersetzer* ..., S.270, in: *Randfiguren. Spinoza-Inspirationen*, Hannover 2005).

Volksmährchen
der
Deutschen.

Erster Theil.

Neue Auflage.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger.
1787.

Musäus,J.K. Volksmährchen der Deutschen, 1787-1788.

Volksmährchen
der
Deutschen.
Zweiter Theil.
Neue Auflage.

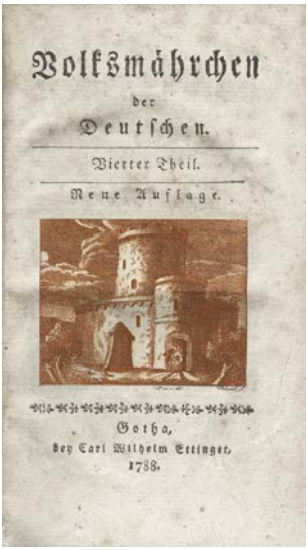
Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger
1788.

MUSÄUS, JOHANN KARL. Volksmährchen der Deutschen. Erster (- Fünfter) Theil. In 5 Bänden. Mit fünf gestochenen Titelvignetten in Rötel (Bd.1: LIEBE sc., Bde: 2,4,5 THOENERT del et sc., Bd.3: unbezeichnet). Neue Auflage. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger 1787 – 1788. ***I:*** (16) Bll., 240 S.; ***II:*** 288 S.; ***III:*** 280 S.; ***IV:*** 272 S.; ***V:*** 276 S. Halblederbände (um 1900) mit Rückenschild und –vergoldung. Etwas berieben, Leder a.d. Deckeln mit einigen Schabspuren, oberes Kapital von Bd.4 schmal abgestoßen.

Zweite Auflage (Goedeke IV,I,580,5 [nennt irrig „4°“ als Format, die Bände sind nach Bogenzählung und auch Größe eindeutig „8°“]; Rümann 792.). – Teils etwas (stock-) fleckig.

Im wesentlichen unverändert gegenüber der ersten Ausgabe von 1782 – 1787 und fast ebenso selten unterscheidet sich diese „Neue Auflage“ lediglich durch den Zusatz und die Daten im Titel; auch wurden offensichtlich die Vignetten von Bd.2-5 überarbeitet und der Buchschmuck leicht verän-

Volksmährchen
der
Deutschen.
Dritter Theil.
Neue Auflage.
Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger.
1788.


Volksmährchen
der
Deutschen.
Vierter Theil.
Neue Auflage.
Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger,
1788.

dert. Ihr erster Band erschien im Todesjahr MUSÄUS'. als die Edition der ersten Ausgabe noch nicht abgeschlossen war. Mit dieser „ersten großen deutschen Märchensammlung nach überwiegend einheimischer Überlieferung" (Kat. *200 Jahre Brüder Grimm*, S.530) rückte MUSÄUS (Jena 1735 – 1787 Weimar) dem deutschen Volk „die Existenz einer eigenen Überlieferung an traditionellen, zum Teil weit zurückreichenden Erzählstoffen erstmals nachdrücklich ins Bewußtsein" (M. Grätz. *Das Märchen in der deutschen Aufklärung*, S.188). Allerdings sind dies nur zu einem Teil Märchen in dem Sinn, der für uns seit der späteren Sammlung der BRÜDER GRIMM geläufig ist. „Diese Sammlung von vierzehn Erzählungen, in fünf Gruppen geordnet, zeigt ... eine höchst eigenwillige Verarbeitung, zeigt die Kultivierung gerade der heimischen Erzählstoffe oder, wie MUSÄUS sagt: ‚Das Einzäunen eines eignen Stückgen Ackers.' Wieder lag ihm, dem entschlossenen Aufklärer, daran, ‚die Herzgefühle eine Zeitlang ruhen zu lassen, das weinerliche Adagio der Empfindsamkeit zu endigen und das enüyierte Publikum mit dem schönen Schattenspiel an der Wand' zu unterhalten: mit Sagen (darunter die vom Rübezahl), mit Fabeln, Legenden, Anekdoten, Schwänken, ihm oft ... von alten Weibern, vagierenden Soldaten oder spielenden Kindern zugetragen. In einer Manier, die WIELAND ‚ganz eigentümlich und unnachahmlich', die er ‚naiv-witzig und nur der gutmütig-schalkhaften Laune des Verfassers zugehörend' nennt, gelingt es MUSÄUS, die bunt schillernde Stoffmasse einzuschmelzen und ein ‚Märchenklima' zu schaffen, das (fern jedem GRIMMschen Märchenton) kritisch, scherzend, skeptisch die Mitte zwischen Idylle und Satire hält." (E.Biedrzynski. *Goethes Weimar*, S.292f.). Die *Volksmährchen* wurden ein gewaltiger Erfolg mit Neuauflagen bis in die Gegenwart, zahllosen Nachahmungen und Fortsetzungen. Letztlich bereiteten sie den Boden auch für das romantische Kunstmärchen und die Märchen der BRÜDER GRIMM, die MUSÄUS, „bei aller Distanzierung mannigfache Anregungen" (*KNLL*) verdanken.
1789 versuchte der Verleger BISPINK in Halle, mit einem von G.G.FÜLLEBORN verfassten „Sechsten Theil" an dem Erfolg der Sammlung zu partizipieren.

Musäus,J.K. Volksmährchen der Deutschen, 1787-1788.

Volksmährchen
der
Deutschen.

Fünfter Theil.

Neue Auflage.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger
1788.

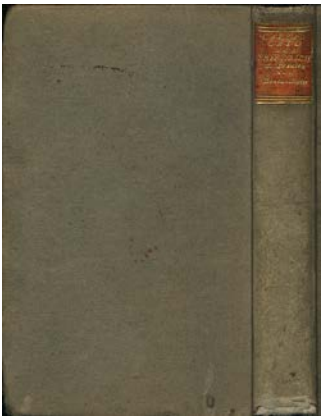
Musäus,J.K. Volksmährchen der Deutschen, 1787-1788.

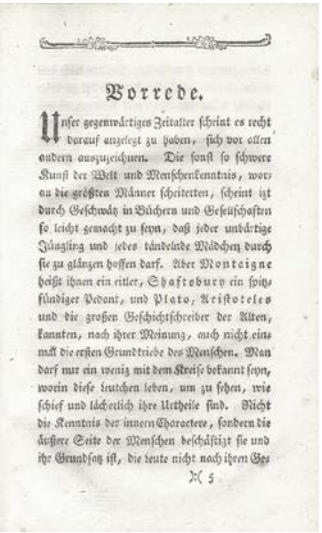
Caesar, Cato
und
Friedrich von Preussen,

ein
historisches Lesebuch
von
Johann Friedrich Butenschoen.

Heidelberg
bey Friedr. Ludw. Pfähler.
1789.

Butenschoen,J.F. Caesar, Cato und Friedrich von Preussen, 1789.





Vorrede.

Unser gegenwärtiges Zeitalter scheint es recht darauf angelegt zu haben, sich vor allen andern auszuzeichnen. Die sonst so schwere Kunst der Welt und Menschenkenntnis, worin die größten Männer scheiterten, scheint ist durch Geschwatz in Büchern und Gesellschaften so leicht gemacht zu seyn, daß jeder unbärtige Jüngling und jedes tändelnde Mädchen durch sie zu glänzen hoffen darf. Aber Montaigne heißt ihnen ein eitler, Shaftsbury ein spitzfindiger Pedant, und Plato, Aristoteles und die großen Geschichtschreiber der Alten, kannten, nach ihrer Meinung, auch nicht einmal die ersten Grundtriebe des Menschen. Man darf nur ein wenig mit dem Kreise bekannt seyn, worin diese leutchen leben, um zu sehen, wie schief und lächerlich ihre Urtheile sind. Nicht die Kenntnis der innern Character, sondern die äußere Seite der Menschen beschäftigt sie und ihr Grundsatz ist, die leute nicht nach ihren Ge-

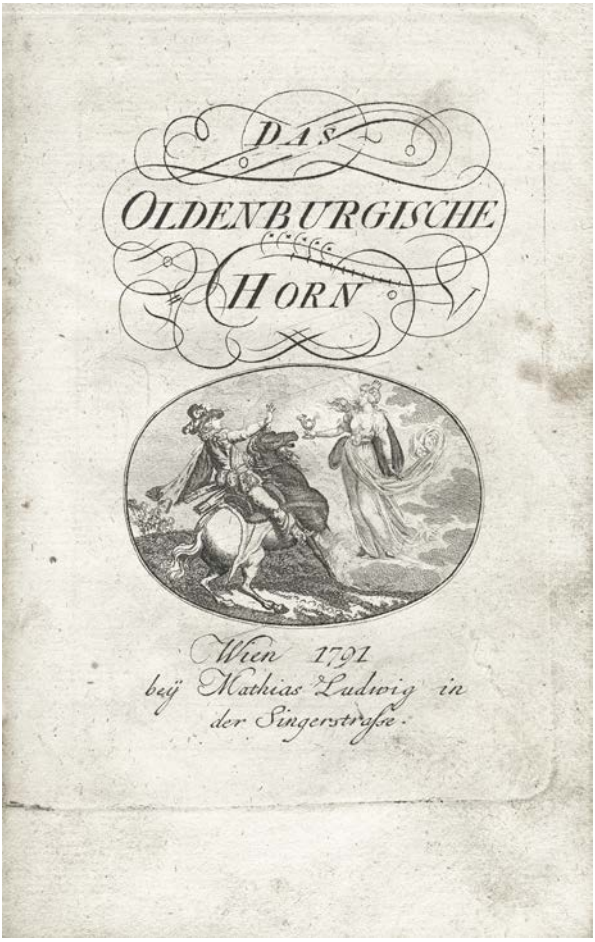
N 5

BUTENSCHÖN, JOHANN FRIEDRICH. Cäsar, Cato und Friedrich von Preussen, ein historisches Lesebuch. Mit einer gestochenen Titelvignette(BERNDT sc.). Heidelberg, bey Friedr. Ludw. Pfähler 1789. (10) Bll., 455, (1) S. Pappband d.Zt. mit Rückenschild. Etwas berieben, an Ecken und Kapitalen etwas bestoßen.

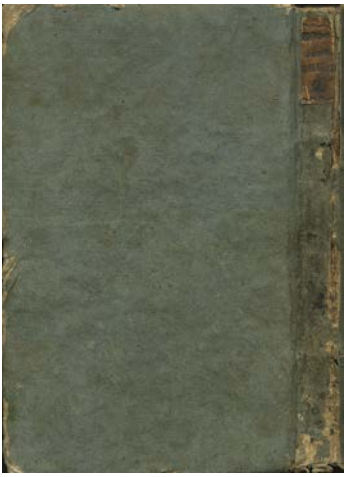
Erste Ausgabe (Kosch 2,425). – S.3/4 leicht tintefleckig.

Sehr seltene Erstveröffentlichung J.F.BUTENSCHÖNS (Bramstedt/Holstein 1764 – 1842 Speyer) aus der letzten Zeit seiner Heidelberger Studienjahre. Der aus einfachen Verhältnissen Stammende hatte gegen den Willen der Eltern und ohne Unterstützung 1785 in Jena ein Philosophiestudium begonnen, dieses 1786 in Kiel fortgesetzt bis ihn Existenznot zwang, die Aufgabe eines Reisebegleiters in den Elsass für einen jungen holsteinischen Adeligen anzunehmen. In Colmar fand er an PFEFFELS Schule eine Anstellung. 1787 wechselte er nach Heidelberg, wo er als Sprachlehrer und Übersetzer sein Studium finanzierte. Hier entstand die vorliegende Arbeit, auf die der Schweizer JOHANNES VON MÜLLER, einer der bedeutendsten His-toriker der Zeit, aufmerksam wurde und den jungen Mann nach Zürich einlud. Auf dem Weg dahin erlebte BUTENSCHÖN in Strassburg die Ereignisse der inzwischen ausgebrochenen französischen Revolution aus der Nähe. Nach Aufenthalten in Zürich, Stuttgart und erneut Jena, wo SCHILLER ihn förderte, trieb ihn materielle Not 1793 wieder nach Strassburg. Hier nahm er neben EULOGIUS SCHNEIDER eine führende Rolle in der revolutionären Verwaltung ein, wurde Stadtsekretär, Mitglied im Überwachungskomitee der Jakobiner und Angehöriger des berüchtigten Revolutionstribunals. Inwieweit er an dessen Exzessen beteiligt war, ist unklar. Er war Mitarbeiter der jakobinischen Zeitschriften *Argos*, deren Herausgeber er nach SCHNEIDERS Verhaftung wurde, und *Der Weltbürger*. 1794 wurde auch BUTENSCHÖN verhaftet und nach Paris gebracht; das Ende des Terreur bewahrte ihn vor der Guillotine. Nach mehrmonatiger Haft kam BUTENSCHÖN zurück ins Elsass, wo wiederum PFEFFEL ihn unterstützte und ihm den Einstieg in eine „bürgerliche“ Laufbahn ermöglichte. Zum Liberalen gewandelt, der aber nie seine Vergangenheit als Revolutionär verleugnete, wurde BUTENSCHÖN zu einem bedeutenden Reformator des Erziehungswesens in der Pfalz und einem der berühmtesten Journalisten seiner Zeit.

Butenschoen,J.F. Caesar, Cato und Friedrich von Preussen, 1789.



Naubert,B. Das Oldenburgische Horn, 1791.



NAUBERT, BENEDICTE. Das Oldenburgische Horn. Mit einem Titelkupfer und einem Kupfertitel (WEINRAUCH fec.). Wien, bey Mathias Ludwig in der Singerstrasse 1791. (2) Bll., 132 S. Orig.-Interimspappband mit gedrucktem Rückenschild („Wiener Somer Biblioth. 2"). Berieben und bestoßen, an Kanten und Gelenken Fehlstellen im Bezugspapier.

Erste und einzige Einzelausgabe (bibliogr. unbekannt). – Etwas stockfleckig.

Äußerst selten; in Bibliothekskatalogen nur ein Nachweis („Österr. Staatsbibliothek", ohne Nennung der Verfasserin). Die sämtlich anonym erschienenen Schriften der BENEDICTE NAUBERT (1756 Leipzig 1819) waren eine reich sprudelnde Quelle für die Verleger in Wien, die sie zahlreich und unrechtmäßig, aber oft schöner ausgestattet als die Originalausgaben auf den Markt brachten. Besonders WALLISHAUSER tat sich dabei hervor, der die eigenständigen Romane der NAUBERT mit Druckort „Hohenzollern" und etliche kleine Schriften im Rahmen seiner *Wienerischen Landbibliothek* verlegte. Die vorliegende Schrift, die a.d. Vortitel den Zusatz „Ein Mährchen der Vorwelt" trägt, wurde dagegen von dem wenig bekannten Verleger MATHIAS LUDWIG dem zweiten Band von NAUBERTS *Neue Volksmährchen der Deutschen* entnommen und als Bd.2 der von ihm veranstalteten *Wienerischen Sommerbibliothek* herausgebracht. Als deren dritter Band erschien übrigens das ebenfalls den *Neuen Volksmährchen* entnommene *Genelas oder der kurze Mantel* (vgl. Bl.0946).

Im Original belegt NAUBERT die gründliche Vorarbeit für ihr Märchen durch die Nennung etlicher historischer Quellen (E.REUSNER, H.HENNIG, A.V.BREMEN, J.SCHIFFHAUER, L.MICHAELIS) in Anmerkungen, nicht aber explizit H.HAMELMANNS *Oldenburgische Chronicon*, das sie aber sicher kannte und benutzte. Der Nachdrucker hat wohl im Sinne sommerleichter Lesbarkeit diese Anmerkungen weitgehend weggelassen.

Naubert,B. Das Oldenburgische Horn, 1791.

Goethe's neue Schriften.

Erster Band.

Mit einem Kupfer.

Mit Kurfürstl. Sächs. Privilegium.

Berlin.
Bei Johann Friedrich Unger.
1792.

Fm
5/12
15

Goethe,J.W.v. Neue Schriften, 1792 - 1800.

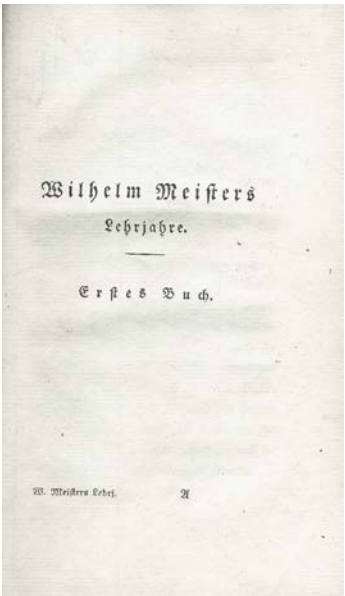
Göthe's
neue Schriften.
Siebenter Band.

Mit Kupfern.

Berlin.
Bei Johann Friedrich Unger.
1800.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Neue Schriften. Erster (- Siebenter) Band. In sieben Bänden. Mit einer Holzschnittvignette (UNGER sc.), drei Kupfertafeln (HEINRICH MEYER del. *[2]*, MENO HAAS sc., JOH.FR. BOLT sc. *[je 1]*; *[der gestochene Stammbaum Cagliostros unsign.]*) und acht gestochenen Musikbeilagen (von J.F.REICHARDT). Berlin, bei Johann Friedrich Unger 1792 - 1800. ***I:*** Titel, 464 *[richtig: 364]* S., (1) Bl. Inhalt; ***II:*** Titel, 491 S., (1 weißes Bl.); ***III:*** (2) Bll. Titel, 364 S.; ***IV:*** 374 S., (1) Bl. Nachricht; ***V:*** 371 S.; ***VI:*** 507 S., (2) Bll. Anzeigen; ***VII:*** Titel, 380 S., (1) Bl. Anzeigen.
Halblederbände d.Zt. auf fünf Bünden mit drei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Die Band- und die Eignerschilde auf schwarzem Grund jeweils spröde und meist unleserlich. Ecken etwas bestoßen, etwas berieben.
*Erste Ausgabe (Goedeke IV/III,4; Hagen 14; Slg Kippenberg 336). – Titel des ersten Bandes durch a.d. Vorstz montierte Katalogausschnitte etwas gebräunt, teils etwas (stock-) fleckig. Bde 2-7 in der besseren Ausgabe auf Schreib- bzw. starkem Büttenpapier (Bd.2). Marmorierte Vorsätze. Nach Kurrelmeyer (*Doppeldrucke von Goethe's Neuen Schriften *... In: Modern Language Notes May 1932, Vol.XLVII, No.5, S.281ff.) liegen alle Bde. im ersten Druck (N^1) vor. Lediglich Bd.2 ist ein Mischexemplar aus N^1 und N^{1a}, d.h. mit Presskorrekturen während des Drucks. Kurrelmeyer konnte dies für die Ausgabe auf besserem Papier nicht nachweisen. In Bd.1 ist Ss.243/4 nicht eingebunden, lt. Kurrelmeyer ein weißes Bl., das aus technischen Gründen als Delendum für die Einzelausgabe des* Groß-Cophta *diente. Bd.4 N^1 ohne das Bl. „Nachricht an den Buchbinder“.*

Goethe,J.W.v. Neue Schriften, 1792 - 1800.



Wilhelm Meisters
Lehrjahre.

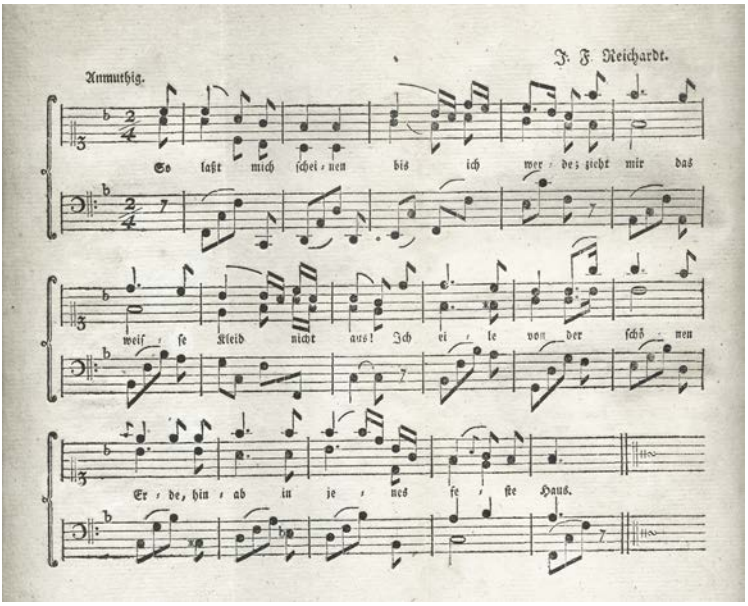
Erstes Buch.

W. Meisters Lehrj. A

Exemplar mit namhafter Provenienz: Erstbesitzer war, wie dem Rückenschild des ersten Bandes zu entnehmen ist, ein nicht identifizierbarer „[??] Müller", später kamen die Bücher in den Besitz des Schriftstellers „OTTO ROQUETTE" (1824 – 1896; Name a.d. Titeln), dem folgte der Berliner Regierungsrat „ERNST MAGNUS" (1850-1910; Exlibris a.d. Innendeckel), dessen bedeutende Sammlung 1923 bei J.Baer versteigert wurde. Hier erwarb es der Kaufmann, Verleger und Sammler „SALMAN SCHOCKEN" (1877 – 1959, Katalogausschnitt mit Hinweis auf den Erwerb), dessen Bibliothek 1975 von Hauswedell & Nolte versteigert wurde (Kat.208, No.838).

Nach der in Unstimmigkeiten geendeten Zusammenarbeit mit GÖSCHEN als Verleger von GOETHES *Schriften* (1787 - 1790) vermittelte K.PH.MORITZ, der mit GOETHE wie auch mit UNGER befreundet war, deren Zusammenarbeit für die Ausgabe der *Neuen Schriften*. Nach MORITZ' Tod schrieb UNGER an GOETHE: "MORITZen verdanke ich es, der es veranlaßte, daß Sie Vertrauen auf mich setzten, und mich für würdig hielten, Ihre erhabenen Geistesprodukte zu verlegen; dies wird ewig eine dankbare Erinnerung an ihn sein." GOETHE wiederum schätzte UNGERS Professionalität als Verleger und im besonderen seine neugeschaffenen Drucktypen, die sogenannte Unger-Fraktur: "Die deutsche Schrift ist in ihrem Schmuck den gotischen Bauten vergleichbar, die den Blick zur Höhe ziehen und uns mit Staunen und Bewunderung erfüllen. Gotischer Stil in der Baukunst und die Gestalt unserer Buchstaben sind als Offenbarungen deutschen Gemüts zu erachten." Dies mag als versteckte Kritik an GÖSCHEN und seiner mit lateinischen Lettern gedruckten Prachtausgabe von WIELANDS Werken verstanden werden. Tatsächlich trugen die in UNGERS neuen Typen gedruckten Bände der *Neuen Schriften* wesentlich auch zur Verbreitung und Akzeptanz dieser Lettern bei. Nach dem Erscheinen der ersten Bände von *Wilhelm Meisters Lehrjahre* schrieb UNGER im Mai 1795 an

GOETHE: "Ihnen, verehrungswürdigster Mann, verdanke ich das Glück, das itzt die neuen deutschen Buchstaben beim Publikum machen, da Sie solche mit Ihrem Beifall beehrten, und es erlaubten, daß ein so herrliches Produkt von Ihnen damit gedruckt werden durfte." SCHILLER rügte zwar, die Schrift "sei viel zu klein, und auf diese Weise würde man das Lesepublikum blind machen." (Unseld S.201). Aber GOETHES Mutter schrieb ihrem Sohn schon im Juni 1794: "Auch verdient Herr UNGER Lob und Preiß wegen des herrlichen Papiers und der unübertrefbahren Lettern - froh bin ich über allen Ausdruck, daß deine Schrieften alte und neue nicht mit den mir so fatalen Lateinischen Lettern das Licht der Welt erblickt haben ... im übrigen bitte ich dich bleibe deutsch auch in den Buchstaben."
Mit wenigen Ausnahmen vereinen die *Neuen Schriften* die nach GOETHES Rückkehr aus Italien entstandenen Werke in ersten Ausgaben: Bd.1 *Der Groß-Cophta. Des Joseph Balsamo, genannt Cagliostro, Stammbaum. Das römische Carneval* [zuerst 1789]; Bd.2 *Reineke Fuchs*; Bde. 3-6 *Wilhelm Meisters Lehrjahre*; Bd.7 *Lieder, Balladen und Romanzen* ...
Von besonderer Bedeutung ist natürlich der Erstdruck von *Wilhelm Meisters Lehrjahre*. „Von einzelnen Zeitgenossen wie F.SCHILLER, F.SCHLEGEL, C.G.KÖRNER und NOVALIS wurde die überragende Bedeutung des Werks sofort erkannt, das nicht nur Kristallisationspunkt der romantischen Roman- und Poesietheorie wurde, sondern bis ins 20.Jh. gültige Maßstäbe setzte und als klassische Ausprägung des Bildungsromans galt.“ (*KNLL* 6,S.527).
Mit allen Musikbeilagen ist GOETHES großer Bildungsroman äußerst selten. Fast immer fehlt mindestens eine Notenbeilage, meist die in Bd.4 der *Lehrjahre* (bzw. Bd.6 der Reihe), da sie nach GOETHES Willen zurückgezogen wurde.



Goethe,J.W.v. Neue Schriften, 1792 - 1800.

Die
Rechte des Menschen.

Eine Antwort auf Herrn Burke's Angriff
gegen die französische Revolution.

Von

Thomas Paine,

Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten bei dem Congreß
während des Amerikanischen Krieges.

Aus dem Englischen übersetzt.
Nebst der von Ludwig XVI. angenommenen
Konstitutions-Acte.

THOMAS PAINE.

Zweite verbeßerte Auflage.

Kopenhagen, 1793.
Bey Christ. Gottl. Proft, Sohn u. Compagnie.

Paine,Th. Die Rechte des Menschen, 1793.

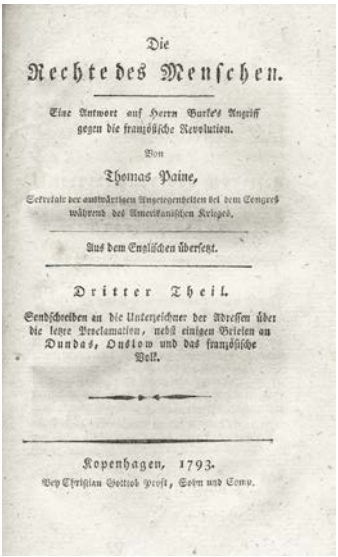
Die
Rechte des Menschen.
Zweiter Theil.
Worin
Grundsatz und Ausübung
verbunden sind.
Von
Thomas Paine,
Secretair der auswärtigen Angelegenheiten bei dem Congreß während des Amerikanischen Krieges und Verfasser des Werks, betitelt Common Sense.

Aus dem Englischen übersetzt.

THOMAS PAINE.

Zweyte Auflage.

Kopenhagen 1793.
Bey Christian Gottlob Proft, Sohn und Comp.



Die
Rechte des Menschen.

Eine Antwort auf Herrn Burke's Angriff gegen die französische Revolution.

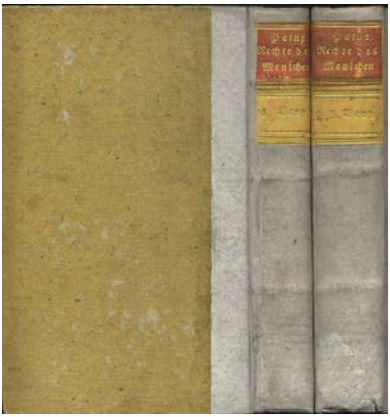
Von
Thomas Paine,
Secretair der auswärtigen Angelegenheiten bei dem Congreß während des Amerikanischen Krieges.

Aus dem Englischen übersetzt.

Dritter Theil.

Sendschreiben an die Unterzeichner der Adressen über die letzte Proclamation, nebst einigen Briefen an Dundas, Onslow und das französische Volk.

Kopenhagen, 1793.
Bey Christian Gottlob Proft, Sohn und Comp.

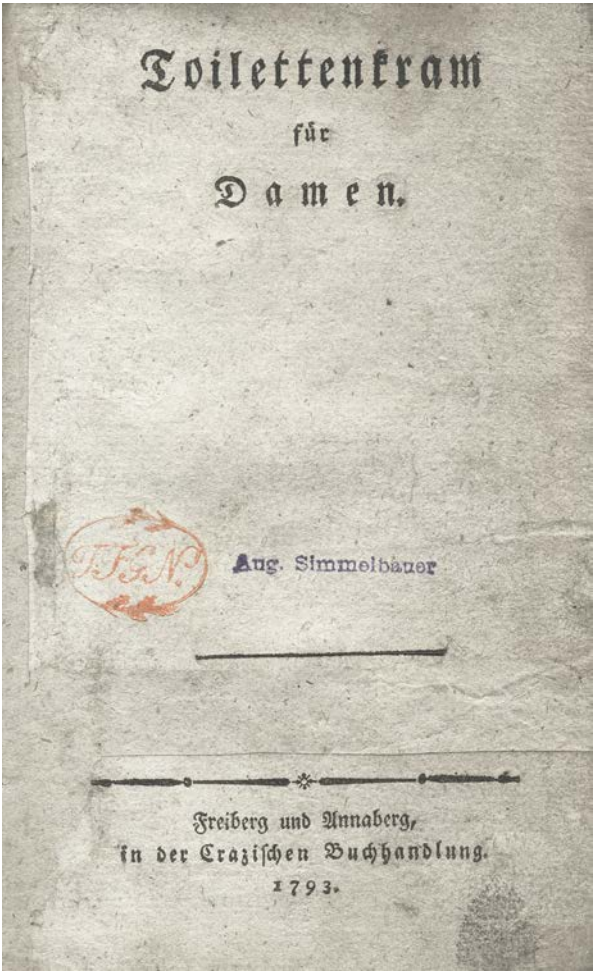


PAINE, THOMAS. Die Rechte des Menschen. *[Bd.1:]* Eine Antwort auf Herrn Burke's Angriff gegen die französische Revolution. Nebst der von Ludwig XVI. angenommenen Konstitutions-Acte. Zweite verbeßerte Auflage. *[B.2:]* Zweiter Theil. Worin Grundsatz und Ausübung verbunden sind. Zweyte Auflage. *[Bd.3:]* Dritter Theil. Sendschreiben an die Unterzeichner der Adressen über die letzte Proclamation, nebst einigen Briefen an Dundas, Onslow und das französische Volk. (Erster -) Dritter Theil. In zwei Bänden. Mit zwei gestochenen Titelvignetten. Kopenhagen, bey Christian Proft, Sohn und Compagnie 1793. Zweifarb. Pappbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden. Leicht berieben, Rücken etwas gedunkelt.

Erste vollständige dt. Ausgabe (Dippel 592). – Gelegentlich etwas stockfleckig.

So vollständig ist das epochemachende Werk selten. Von GEORG FORSTER stammt die Vorrede in Bd.1 (Fiedler 238.1), die Übersetzung von META FORKEL, seiner Vertrauten in Mainz. Als Übersetzer der folgenden Bände wird C.F.CRAMER vermutet. „Mit einer Kraft und Klarheit, wie sie nicht einmal BURKE besaß, entwickelte PAINE jene Grundsätze der allgemeinen Menschenrechte, die unabdingbar sein müssen ... Die ‚Menschenrechte sind die klarste aller Darlegungen der tragenden Ideen der Demokratie.“ (Carter/Muir 241).

Paine,Th. Die Rechte des Menschen, 1793.



Toilettenkram

für

Damen.

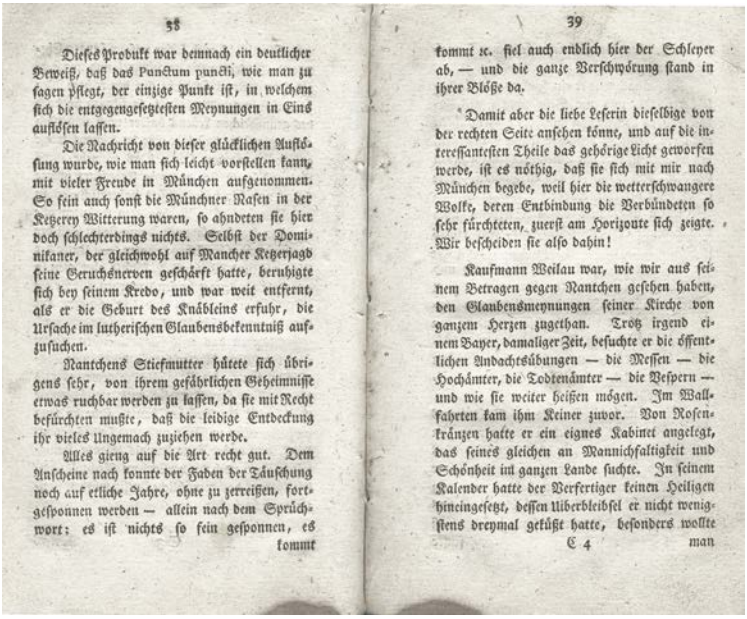
T.F.N.

Aug. Simmelbauer

Freiberg und Annaberg,
in der Crazischen Buchhandlung.
1793.

Anonym. Toilettenkram für Damen, 1793.

ANONYM. Toilettenkram für Damen. *(Erster Theil. [d.i. alles, was erschien]).* Freiberg und Annaberg, in der Crazischen Buchhandlung 1793. 152 S. Marmorierter Pappband d.Zt. mit Rückenschild. Stark berieben und bestoßen.
Einzige Ausgabe (Hayn/G.VII,666 [hat „1794", Aufnahme nach Kaysers Bücherlex. und „Korn's Romanenverzeichnis" von 1798; hier auch der Hinweis „Th.1"]; nicht bei Kriegk, MNE und auch sonst bibliogr. nicht nachweisbar). – Teils etwas fleckig, alter Tintefleck im Unterrand zwischen S.29 und 66 und im Spiegel S.125/6, zeitgenöss. Initialstempel und späterer Namenstempel a.d. Titel. Ausschnitt a.d. Titel über dem Impressum, Titel schon vor dem ersten Binden hinterlegt.
Außerordentlich selten; ich kann weder in Bibliotheks-, noch in Auktions- oder Antiquariatskatalogen ein Exemplar nachweisen. Bemerkenswert ist die Selbstironie des gewandten Autors, die sich in der Wahl des Titels für seine leicht erotische Liebesgeschichte ausdrückt, damit dem ganzen gerade bei der weiblichen Leserschaft so erfolgreichen Genre gegenüber. Auffällig auch das Bemühen, oft durch direkte Anrede die Leserin (mit männlichen Lesern hat der Verfasser offensichtlich nicht gerechnet) in die Wendungen und Wirren des Geschehens einzubeziehen. Möglicherweise handelt es sich um ein Frühwerk des erfolgreichen Trivialautors GUSTAV SCHILLING, der einiges bei Craz veröffentlichte und der die „Wechselwirkungen zwischen Publikum und Autor ... auf differenzierte Weise zum Ausdruck brachte" (Killy 10.243).



38

Dieses Produkt war demnach ein deutlicher Beweiß, daß das Punctum puncti, wie man zu sagen pflegt, der einzige Punkt ist, in welchem sich die entgegengesetztesten Meynungen in Eins auflösen lassen.

Die Nachricht von dieser glücklichen Auflösung wurde, wie man sich leicht vorstellen kann, mit vieler Freude in München aufgenommen. So fein auch sonst die Münchner Nasen in der Ketzerey Witterung waren, so ahndeten sie hier doch schlechterdings nichts. Selbst der Dominikaner, der gleichwohl auf Mancher Ketzerjagd seine Geruchsnerven geschärft hatte, beruhigte sich bey seinem Credo, und war weit entfernt, als er die Geburt des Knäbleins erfuhr, die Ursache im lutherischen Glaubensbekenntniß aufzusuchen.

Nanchens Stiefmutter hütete sich übrigens sehr, von ihrem gefährlichen Geheimnisse etwas ruchbar werden zu lassen, da sie mit Recht befürchten mußte, daß die leidige Entdeckung ihr vieles Ungemach zuziehen werde.

Alles gieng auf die Art recht gut. Dem Anscheine nach konnte der Faden der Täuschung noch auf etliche Jahre, ohne zu zerreißen, fortgesponnen werden — allein nach dem Sprüchwort: es ist nichts so fein gesponnen, es kommt

39

kommt ꝛc. fiel auch endlich hier der Schleyer ab, — und die ganze Verschwörung stand in ihrer Blöße da.

Damit aber die liebe Leserin dieselbige von der rechten Seite ansehen könne, und auf die interessantesten Theile das gehörige Licht geworfen werde, ist es nöthig, daß sie sich mit mir nach München begebe, weil hier die wetterschwangere Wolke, deren Entbindung die Verbündeten so sehr fürchteten, zuerst am Horizonte sich zeigte. Wir bescheiden sie also dahin!

Kaufmann Weilau war, wie wir aus seinem Betragen gegen Nanchen gesehen haben, den Glaubensmeynungen seiner Kirche von ganzem Herzen zugethan. Trotz irgend einem Bayer, damaliger Zeit, besuchte er die öffentlichen Andachtsübungen — die Messen — die Hochämter, die Todtenämter — die Vespern — und wie sie weiter heißen mögen. Im Wallfahrten kam ihm Keiner zuvor. Von Rosenkränzen hatte er ein eignes Kabinet angelegt, das seines gleichen an Mannichfaltigkeit und Schönheit im ganzen Lande suchte. In seinem Kalender hatte der Verfertiger keinen Heiligen hineingesetzt, dessen Überbleibsel er nicht wenigstens dreymal geküßt hatte, besonders wollte

C 4 man

Anonym. Toilettenkram für Damen, 1793.